

Aphorismen
und
abgerissene Gedanken
über
verschiedene Gegenstände des Lebens,
von einem Vater
für ein geliebtes Kind
gesammelt.

Nothing is so glorious in the Eyes of Mankind, and nothing
so ornamental to Human Nature, as a virtuous and
accomplished Education.



Mitau, 1807.
Gedruckt bey Steffenhagen und Sohn.

Mit Bewilligung der Kaiserlichen Censur-Committee
zu Dorpat.

Denen

Herren Aeltesten

B e r n h a r d K l e i n

und

B a l e n t i n S c h w a r z

i n R i g a

als ein geringes Denkmal

aufrichtiger Hochachtung und warmer Dankbarkeit

gewidmet.

1848

Vertrag zwischen

dem Kaiser von Österreich

und dem Kaiser von Mexiko

über die Abgrenzung

der Grenzen

in der Provinz Chiapas

zwischen dem Kaiser von Mexiko

und dem Kaiser von Österreich

Pränumeranten = Verzeichniß.

Herr Major von Anrep auf Mezßüll.

— Adolphi auf Arras.

— C. W. Hacken.

Herr C. D. Bienemann.

— Peter Brederso.

— F. W. Brederso.

— Böhncke.

— P. J. L. Braunschweig.

— Brehme.

— Daniel Bruno.

— Ernst H. Badendieck.

— J. W. Bernin.

Freyherr von Campenhausen.

Herr J. J. Collins.

Herr Louis Colin aus Hanau.

— Heintr. Carstens.

Herr von Ditmar auf Moisküll.

— J. D. Drachenhauser.

— Dohnberg.

Herr Chr. Elsing.

— Frdr. Erdmann.

— Eggert.

Herr Stadthaupt Franzen in Bernau 2 Exempl.

Herr B. F. Grave.

Herr G. L. Helmsing.

— G. L. Helmsing.

— Rich. Hunt.

— Joh. Friedr. Halter.

— Georg Hielbig.

Herr J. J. Klazo.

— C. M. Klazo.

— H. P. Knoopy.

— P. F. Kröger.

Herr Dan. Kyber.

— Karl Jakob Krüger.

Madame Labes aus Danzig.

Herr Pastor Karl Chr. von Leutner.

— Lanting.

Gräfin von Mannteuffel, geb. v. Essen, in Reval.

Madame Motherby aus Königsberg.

Herr Joh. Wilh. Müller.

— C. A. Michaelsen.

— G. G. Martinn.

— B. Mackeprang.

Frau Majorin de la Noé in Tignitz 3 Exempl.

Herr Robert Pierson.

Chanoinesse Fräulein von Reinbeck in Abia.

Herr von Reinbeck in Reval.

— Nehius.

— Reimers.

— C. E. Rickmann.

— Rollwagen in Moiseküll.

Herr Val. Schwarz.

— Geo. Stoppelberg.

— Sengbusch.

— Kreishauptmann von Stryck auf Tignitz.

— von Stackelberg auf Abia.

— C. S. Storch.

— Stubendorff.

— Geo. Schulz.

— Schafenburg.

— Joh. Hinr. Schröder.

Herr Robert Turner aus England.

Herr Andr. Aug. von Begefac.

Herr J. Weltrien.

— D. von Wieden.

— Christ. Ernst Winter.

Herr G. Zimmermann.

V o r r e d e.

Die folgenden Blätter sind die Frucht des Nachdenkens, der Erfahrung und der Lectüre. Sie wurden für ein geliebtes Kind gesammelt, und können mancher jungen Seele Nutzen, gewiß aber keinen Schaden bringen.

Die Ursache, warum sie im Druck erscheinen, ist: den Kindern würdiger Eltern, zu welchen mich mein Schicksal führte, nach meinen Kräften nützlich zu seyn.

Ich bescheide mich gerne, daß manches in dieser Sammlung Enthaltene schon anderswo und vielleicht besser gesagt seyn mag; dennoch hege ich das Zutrauen zu jedem

Rechtschaffenen, daß man meiner Absicht Gerechtigkeit wiederfahren lassen und nur den Kern, nicht aber die Schaafe dieses kleinen Werks, beurtheilen werde.

Da ich diese Blätter für eine Tochter sammlete, so war es natürlich, daß ich größtentheils weibliche Tugenden schilderte; doch wird auch kein Jüngling das Lesen derselben zu bereuen haben.

Die zwey Gedichte verdanke ich einem mir unbekanntem Freunde in Dorpat, welcher die Güte hatte, mein kleines Werk mit selbigen zu bereichern. Jedes fühlende Herz wird sie gewiß mit Vergnügen lesen, und den redlichen Wunsch des Herrn Verfassers, der Jugend zu nützen, billigen und ausführen helfen.

Riga, im Februar 1807.

Frederick.

Mütterliche Warnung.

Du liegst, Mädchen, mir am Herzen,
Ich bin Mutter, — höre mich!
Noch umflattert sanftes Scherzen
Und die keusche Freude, dich.
Ich empfinde meine Jugend, —
Weil du sie fühlst, — noch einmal.
Doch, was wär' sie ohne Tugend? —
Himmel ohne Sonnenstrahl.

Meine Tochter, — süße Triebe
Wachen auf in deiner Brust.
Gott schuf dich und mich zur Liebe,
Nicht zur Neigung niederer Lust.
Du wirst bald das Glück empfinden:
Lieben, und geliebt zu seyn;
Zärtlichkeit wird dich verbinden;
Mutterfreuden warten dein.

Mache dich durch reine Tugend
Eines guten Mannes werth,
Der die Blüthe deiner Jugend
Und dein Silberhaar verklärt.
Sey unsträflich, sey bescheiden,
Dafs du würdig Gattin bist;
Bilde deiner Liebe Freuden
Durch ein Herz, das sittsam ist.

Frau und Mutter, krönt auf Erden
Nur das weibliche Geschlecht.
Beydes würdig einst zu werden,
Strebt ein Mädchen stets mit Recht.
Tochter! — es ist viel Bestimmung,
Eines Mannes Herz erfreun!
Und der Ruhm hat manche Krümmung,
Mutter für ein Kind zu seyn.

Herzengüte, Seelenwürde,
Unschuld und Bescheidenheit,
Krön' allein die süsse Bürde
Liebevoller Zärtlichkeit.
O, die Ehe braucht Gefühle,
Wenn sie, — ihres Himmels voll,
Nicht dem blofsen Kinderspiele
Mit dem Zucker, gleichen soll.

Lern', als Mädchen, schön empfinden;
Dies entehrt ein Mädchen nicht.
Lern' Geschmack an Scenen finden,
Wo die Mutter: „Kinder!“ — spricht.
Merke dir die seltenen Fälle,
Wo der Ehstand Himmel ist.
Dies ist mehr, als jede Stelle,
Die man in Romanen liest.

Schicke dich schon früh in Sachen,
Die den Frauen rühmlich sind.
Sich fürs Herz beliebt zu machen; —
Diese Kunst ist schwer, mein Kind!
Lerne früh in deinem Leben
Göttliche Gelassenheit.
Einem Manne nachzugeben,
Ist noch mehr als Zärtlichkeit.

Ja, mein Kind, Gott wird dich segnen,
Folgst du deiner Mutter Rath.
Freud' und Ruh' wird dir begegnen
Auf der Eintracht sichern Pfad.
Gott! wie rührt mich der Gedanke,
Dafs auch du einst Mutter bist;
Dafs ich froh zum Grabe wanke,
Weil dein Ehstand Himmel ist!

Väterliche Warnung.

Willst du, Sohn, dich einst verbinden,
So befrag' erst recht dein Herz.

Lern' den Werth der Frau empfinden;

Mann zu seyn, ist mehr als Scherz!—

Süßes Schäkern, holdes Küssen,

Ist noch keine Zärtlichkeit;

Der muß mehr von Liebe wissen,

Der sich einer Gattin weiht.

Prüfe der Geliebten Seele;

Zeig Ihr selbst dich, wie du bist;

Fordre nicht, daß Sie Pamele,

Oder eine Göttin ist!

Sag' Ihr redlich deine Mängel;

Forsche sanft die Ihren aus;

Dann seyd Ihr euch zwar nicht Engel;

Aber Mann und Weib fürs Haus.

Hast du endlich dich verbunden,

O, mein Sohn, dann liebe treu!

Und bedenk in allen Stunden,

Was ein Weib für Würde sey! —

Ehre sie mit einem Herzen,

Das den Engel fühlen kann.

Zeig Ihr, — nicht durch Kufs und Scher-
zen, —

Zeig durch Ehrfurcht Ihr den Mann!

Herrsche! denn der Gattin Wonne,
Ist ein Mann, der dies versteht,
Sie hält ihn für eine Sonne,
Die Ihr auf- und untergeht.
Sein Befehl ist Ihr Entzücken;
Weil Vernunft und Herz gebeut.
Aber, — durch Befehle drücken
Und Tyrann seyn, — dies vermeid!

Weiber lieben ohne Schranken,
Wenn ein treuer Mann sie schätzt;
Aber Weiber können wanken,
Wenn man sie herunter setzt.
Selten bricht ein Weib die Treue;
Aber Männer thun es oft.
Sohn, erspar' dir eine Reue,
Die kein gutes Weib verhoft!

Folge deiner Frau in Sachen,
Wo Sie weit dich übersieht.
Dieses wird dir Ehre machen,
Und veredelt dein Gemüth.

Weiber sehn von tausend Dingen
Mehr als tausend Männer ein;
Männer! — es kann Schaden bringen
Ein unüberlegtes: „Nein!“

Wirst du deine Gattin ehren,
Deiner Gattin Werth verstehn;
Und, wie Sie, auf Pflichten hören: —
O! dann ist dein Bündniß schön!
Dann empfindest du ein Glücke,
Das ein Bedford kaum empfand;
Engel preisen dein Geschicke
An der besten Gattin Hand!

Der einzige Weg zum Glücke — zum Glücke,
welches jed er in jeder Lage des Lebens
erhalten, das kein Dieb rauben, kein Feind
zertrümmern, kein widriges Schicksal entreißen
kann — ist Tugend! Er ist nicht so steil
und dornenvoll als er oft geschildert wurde. —
Er ist angenehmer als der des Lasters, und
der Eigennutz müßte, dächte ich, schon einen
jeden, ihn zu betreten, auffordern, der kei-
nen edleren Beweggrund dazu hat.

Sieh den Tugendhaften, wie jeder
ihn schätzt, liebt, bewundert und hochachtet!
sieh, wie selbst das Laster seinen Blick scheut!
— sieh, wie er einhergeht, gekrönt mit dem
hohen Bewußtseyn: seine Pflichten erfüllt zu
haben! Auf seiner Stirn wohnt Ruhe und Zu-
friedenheit, die Folgen seines vervollkommeneten
Herzens; aus seinen Augen lacht Menschen-

liebe und Wohlwollen. Lächelt ihm das Glück, so wird er daraus eine Quelle des Segens für viele seiner Mitbrüder machen; und trift ihn Unglück, so wird er da stehen wie ein Fels im Ungewitter, und sein Herz bleibt eine mächtige Stütze für ihn; denn, von tausendfachen Leiden betroffen, kann er froh seinen Blick zum Himmel aufheben und sagen: es ist nicht meiner Sünden Schuld. Und wenn dann erst der Vorhang vor seinen Augen sich wegrollt, der so undurchdringlich die Regionen jenseits verhüllt; wenn er dann am Ziele steht, und den Kranz der Belohnung, die Krone des Sieges über die sich oft ihm widersetzenden Leidenschaften erhält, und er sich dann zurufen kann: du hast überwunden! — Sprich, kann es eine höhere Seeligkeit geben als diese? —

Und nun sieh dagegen den Lasterhaften! Das augenblickliche Vergnügen — wenn man es so nennen kann — das ihm die Befriedigung seiner immer stürmenden Leidenschaften gewährt, ist von einem Gefolge der peinigendsten Vorwürfe begleitet. Sieh auch, wie jeder Gute die Atmosphäre flieht, in welcher er athmet; wie er mit allem Glanze, mit allem

Golde sich keinen Freund, keinen, der ihn liebt, erkaufen kann; wie selbst die, die seine Schuld mit ihm theilen, ihn im Herzen verachten, — es wohl gar öffentlich thun, wenn das Glück sich von ihm wendet! Wie er dann allein da steht, ein Abscheu, verachtet von allen. Aber war' das auch nicht der Fall, lächelte ihm das Glück bis an seinen letzten Augenblick, schien es auch wirklich, als ob jede seiner Bosheiten zum Segen für ihn würde; wie wird dann aber seine letzte Stunde seyn, wenn er den entscheidenden Schritt thun soll, dem keiner entrinnen kann?

Das Herz des Tugendhaften ist ihm ein unerschütterlicher Zufluchtsort für alle Anfälle von außen; und kann es ein weicherer, ein sanfterer Lager geben, als das auf einer frohen Ueberzeugung: unsre Pflichten nach Kräften erfüllt zu haben? Giebt es etwas stärkeres, als ein mit keinem Vorwurfe belastetes Gewissen?

Und der Tugendweg ist so leicht zu finden; ein unbestechliches Gefühl legte der Schöpfer in unsere Brust, welches uns denselben genau

anzeigt, und uns nie irre führt, wenn wir ihm folgen. Frage immer dies Gefühl, wenn du handeln willst, und laß es dir antworten: handle immer so, daß deine Handlungen für die ganze Menschheit zur Richtschnur werden könnten, die ihrigen nach denselben einzurichten; oder, wie schon ein älterer Weiser sagt: thue andern Menschen das, was Du wünschtest, sie möchten es Dir thun.

Sanftmuth, Feinheit, Anhänglichkeit, zarte und tiefe Empfindung, sind die Fähigkeiten der Weiber. Ihre Bestimmung entspringt aus diesen. Müßten wir Männer ohne die Gesellschaft der Weiber leben, welche unerträgliche Rauheit würde dann unter uns herrschen. Allen sanften Empfindungen, dieses Balsams des Lebens, wären wir dann beraubt. — Durch sie werden wir erst wahrhaft menschlich. Den Sabinerinnen gleich, die Frieden unter den Völkern stifteten, soll das Weib, die sanfteste Gabe des Himmels, Friede im Herzen des Mannes verbreiten; durch sie soll sich der Tumult der Leidenschaften bey ihm legen. An

ihrem Busen soll er ausruhen von seiner Arbeit; durch ihre Aufheiterungen alles Ungemachs des Lebens vergessen. Das Weib soll Freudegeberin dem Manne seyn; der Mann Beschützer, Ernährer, Stolz des Weibes.

Kein Ansehn, kein Interesse, mein Kind, müsse dich je zur Verstellung der Wahrheit, zur Schonung der Lügen reizen. Nimm niemals deine Zuflucht zum Lügen, um deine oder anderer Fehler zu verdecken. Ist einmal deine Aufrichtigkeit verdächtig, so hält kein guter Mensch etwas von dir. Lügen ist das Laster niedriger Seelen. Kein Vergnügen außer der Wahrheit. Wer sie erforscht und liebt, wird nie die Leiden schmecken, die Wahn und Irthum uns bereiten.

Das Leben des Menschen ist eine zusammenhängende Kette von Ereignissen, Unfällen, Widerwärtigkeiten, Unglück. Wenn eine Mutter ihre Kinder anblickt, soll ihr die Frage nicht

einfallen: was wird ihnen begegnen? — und wenn ihre Einbildungskraft die Lieben, die mütter ihrem Herzen reisten, in Widerwärtigkeiten, Noth und Elend verwickelt sieht, soll dann nicht ihr Herz bluten und ihr Auge thränen? — Doch, wenn die Mutter sich bemüht, der Jugend einen Tempel in dem Herzen des Kindes aufzurichten — wenn sie ihm lehrt Widerwärtigkeiten ertragen, die mit der Erdenpilgerschaft unzertrennlich sind — dann kann sie getrost einem höhern Wesen das künftige Schicksal ihrer Kinder überlassen, und gewiß, es wird ihnen, selbst in Armuth, nie an glücklichen Augenblicken fehlen.

Die Herrschaft über sich selbst ist dem Menschen das allernothwendigste. Warum kann man sich in manchen Augenblicken seines Lebens so wenig selbst rathen und helfen? Warum geht man mit allem Fleiß in Schlingen, die man vermeiden konnte? ins Unglück, das man vor Augen sieht? Ja, der Mensch, das bleibt ewig wahr, ist sich selbst ein Räthsel. Er weiß oft nicht, was er will. Mit seinem

Zustande, wann es auch der beste ist, oft unzufrieden, will er ein andres Verhältniß. Er ist der Schöpfer seines Glücks und Unglücks!

Gefälliges Wesen, äußerliche Annehmlichkeit, Munterkeit, und noch mehr, jene bezauhernde Sanftmuth, die sich recht in die Seele hinein stiehlt, und fast die Häßlichkeit selbst zur Anmuth machen kann; und endlich eine gewisse Klugheit, die sich auch in die wunderliche Laune des Mannes zu schicken weiß, — ein Ding, das uns Männern zu unserer Schande nur zu oft anwandelt: — alle diese Eigenschaften machen ein Frauenzimmer zur glücklichsten Gattin, und zur Zierde ihres Geschlechts.

Wey einem Frauenzimmer ist's nicht genug, wenn sie schätzbar ist, sie muß geschätzt werden; nicht genug, wenn sie schön ist, sie muß gefallen; nicht genug, wenn sie weise ist, sie muß dafür erkannt werden. Ihr guter Name

nur macht ihr Glück. Es ist nicht möglich, daß diejenige, welcher der Ruf der Unehre gleichgültig ist, jemals rechtschaffen seyn könne. Heilig sey aber auch Jedem der unbescholtene Ruf eines Mädchens, weil das Glück ihres ganzen Lebens auf ihn sich gründet. —

Der Hauptzweck und der Hauptnutzen der Aufklärung ist: richtig, tief und umfassend denken zu lernen. Uebrigens sieht man leicht, daß es mehrere Unterarten der Aufklärung geben, daß man über gewisse Gegenstände des menschlichen Lebens richtige Ideen haben könne, ohne deshalb über andere eben so genau und deutlich zu denken. Mit andern Worten: es kann jemand eine partielle Aufklärung besitzen, ohne schon deshalb zur allgemeinen, alles umfassenden, vorgezogenen zu seyn; ob es sich gleich nicht wohl denken läßt, daß eine Seele, die ersterer theilhaftig geworden ist, nicht auch mit unermüdeter Beharrlichkeit nach letzterer stets hinstreben werde. Denn hat der menschliche Geist erst einmal das wohlthätige Gefühl, das aus der Bemerkung

des Wachsthums an Einsichten entspringt, erhalten: so wird es ihm zum Bedürfnisse, unaufhaltsam fortzuschreiten, und sich dem leuchtenden Ziele der Ausbildung immer mehr zu nähern.

Unter allen Arten der Aufklärung ist aber gewiß keine schätzbarer, nothwendiger und wünschenswerther, als diejenige, die vor unserem innern Sinne Helle über die wichtigsten Gegenstände des menschlichen Lebens verbreitet; die uns in den Stand setzt, uns und unsere eigentliche Bestimmung kennen zu lernen; die uns unsere Pflichten in dieser Welt lehrt, und uns Ausichten in eine andere aufschließt, welche der Verstand ahnet, und das Herz hofet. Die moralische Aufklärung ist unstreitig die erhabenste von allen, und daher auch diejenige, von der man zuerst ausgehen, an der man stets fortarbeiten sollte. Sie besteht in der Erhebung des sittlichen Gefühls zur Einsicht der Sittlichkeit; sie wirkt nach den unveränderlichen Gesetzen der Moral, gewöhnt bey allem Wollen und Thun aufs Gesetz der Sittlichkeit zu sehen; macht würdevoll und gewissenhaft; setzt die sittliche Vernunft

über alles, reiniget und heiliget den Willen, und erkennt kein anderes Maaß des Werthes der Menschen, als Moralität.

O könnte doch diese liebenswürdige Aufklärung, diese wahre Beredlung, die die Tochter des Nachdenkens und die Mutter der Rechtsschaffenheit ist, o könnte sie doch jeder edeln und zu guten zarten Empfindungen gestimmten Seele eingehaucht werden! Möge ihr milder Einfluß immer stärker anerkannt, ihre hinreißende Stimme stets aufmerksamer gehört, und ihre sanfte Herrschaft immer mehr erweitert werden! Gewiß werden dann die Tugend und die Glückseligkeit, diese zwey unzertrennliche Gefährtinnen, weit häufiger, als jetzt, über die dunkeln Pfade, die uns das Schicksal zu betreten geboten hat, durch ihre Gegenwart einen hellen und fröhlichen Schein verbreiten.

Kein Gut ist auf größere und sicherere Zinsen ausgethan, als was man der verdienstvollen Armuth mitgetheilt hat. Alles übrige kann durch den Eigensinn und die Veränderlichkeit

des Glücks verloren gehen; die Einkünfte dieses Kapitals hingegen dauern ewig und ohne Abzug fort.

Der erhabene Beruf des Menschengeschlechts ist: alle in uns gelegte Kräfte aufs möglichste zu vervollkommen, unsere Talente immer weiter zu entwickeln, unser Herz zu veredeln, die zarten Empfindungen der Humanität zu verfeinern, und uns so der Gottheit — unserm Urbilde — immer mehr zu nähern. Dies sollte immer unsere ehrwürdigste und angenehmste Beschäftigung seyn. Und diese erhabene Beschäftigung wollte man ungerecht genug seyn dem schönsten Theile der Schöpfung zu verweigern? Ferne sey diese Unmenschlichkeit von uns! Wir wollen vielmehr das unsrige thun, um die edeln Geisteskräfte, die der Schöpfer den Frauenzimmern verliehen hat, durch alle mögliche Mittel zu verschönern und zu erheben. Wir wollen ihnen die beglückenden Wahrheiten: daß durch erweiterte Einsichten das Herz an Güte unaufhörlich gewinne; daß nur Tugend das höchste Gut, nur Herrschaft über die stürmischen Leidenschaften die wahre Freyheit sey,

nicht verbergen. Wie bald werden sie sich dann aus eigener Erfahrung überzeugen, daß das Gefühl einer allmählichen Bervollkommnung die beseligendste von allen Empfindungen ist, die über unsern Charakter und unsere Handlungen heitere Ruhe und Würde verbreitet, und die deutlicher, als alle Beweise von der Unsterblichkeit der Seele, die hohe Ahnung und den kühnen Wunsch von einer künftigen Fortdauer in unserm Innern beglaubigt; denn ein intelligibles Wesen, das sich seines, zwar langsamen, aber dennoch beständigen Fortschreitens bewußt ist, kann unmöglich vernichtet werden, kann unmöglich von der höchsten Intelligenz dazu verurtheilt seyn, hier zu säen, und dort nicht zu ärndten!

Das schöne Geschlecht kann uns nie in einem interessanteren Lichte erscheinen, als wenn wir auf die zärtlichen und entzückenden Verbindungen Rücksicht nehmen, wodurch aus seiner Mitte unsere Gattinnen und Mütter hervorgehen. So wie es hierdurch an unserer warmen Theilnahme gewinnt, öffnet sich ihm auch ein neuer Wirkungskreis, den es ohne Aufklärung nie gehörig auszufüllen im Stande seyn wird.

Der Hauptzweck der Gattin besteht: 1) in der klugen und fleißigen Besorgung aller häuslichen Angelegenheiten, und 2) in der steten Bemühung, dem Gefährten ihres Lebens seine Existenz, so viel als nur immer möglich, angenehm zu machen, und durch die trauliche Stimme der Freundschaft ihm jedes Ungemach zu versüßen. In dieser letztern Hinsicht ist es hauptsächlich, wo sie sich von der bloßen Haushälterin unterscheidet, und sich um die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft bleibende und unverkennbare Verdienste erwirbt.

So wenig sie unmittelbar auf den Staat und seine Regierung wirken kann, so ausnehmend vermag sie es dagegen mittelbarer Weise durch ihren Gatten. Der beste Lohn, die kräftigste Aufmunterung für den arbeitsamen Mann, der seine Nachtwachen dem Dienste seiner Mitbürger widmet, ist ein sanftes und gebildetes Weib, in deren treuen Busen er seine Gedanken, gewiß, daß sie verstanden und gefühlt werden, ausschütten, bey der er Rath und Beystand in schwierigen Fällen, Trost und Aufheiterung im Sturme, und vernünftige Gespräche in der Windstille des Lebens erwarten

und finden kann. So erhaben diese Pflichten sind, so schwer ist ihre Erfüllung. Es gehört ein hoher Grad von Aufklärung, eine tief eindringende Menschenkenntniß und ein vorzüglich feines Gefühl dazu, um einen unrechtmäßig gekränkten und niedergedrückten Mann wieder aufzurichten, lindernden Balsam in seine Wunden zu träufeln, den gesunkenen Glauben an die Menschheit zu erhöhen, und in dornichten Lagen dem Freunde, wie es der Freundin geziemet, muthvoll an der Seite zu stehen. Nur das gebildete, veredelte Weib, ist diesen Pflichten gewachsen.

Gesetzt aber, daß eine Ehe so harten Prüfungen nicht ausgesetzt wäre, und die Gattin sich daher nicht in der Lage befände, alle ihre erworbene oder vermehrte Talente aufzubieten; wird ihr selbst dann die Aufklärung nicht die ersprießlichsten Dienste leisten müssen? Ich behaupte allerdings!

La soif du bonheur ne s'éteint pas dans l'homme, sagt Rousseau sehr richtig. Da dieser Durst nach Glückseligkeit nun aber nie in uns gestillt wird, so ist es von jeher

das große Bestreben der Philosophie gewesen, die besten und sichersten Mittel zu seiner Befriedigung aufzufinden. Eines der zweckmäßigsten derselben scheint mir auf alle Fälle, nach vollbrachter Arbeit des Tages, eine gefällige und unterrichtende Unterhaltung mit einem geliebten Gegenstande zu seyn. Hier heitert sich der Geist auf, die Phantasie erhält einen höhern Schwung durch den freyen Erguß der Herzen, und der Verstand gewinnt durch einen gegenseitigen Umtausch der Ideen an Stärke und Umfassenheit. Ueberhaupt sind ja auch ganz anerkannt die Vergnügungen des Geistes und der Imagination, die man mit dem Freunde oder der Freundin theilen kann, die dauerhaftesten und edelsten von allen. Eine Seele, die für sie erst einmal Sinn bekommen hat, und deren rege Empfänglichkeit das Gute und Schöne zu würdigen versteht, wird mit ungetrübtem Blicke den eitlen Tand der rauschenden Freuden, die das Herz leer lassen, und den täuschenden Flitter der Pracht und der Mode, wodurch nicht selten das Glück der Familien untergraben wird, für diesen reinen Genuß gern und bereitwillig hingeben.

Wie unendlich nun noch eine aufgeklärte Frau für ihre Kinder wirken kann, wenn sie die Kraft mit dem Willen dazu vereinigt, brauche ich nur mit wenigen Worten anzudeuten, da es zu auffallend ist. — Nie gedeihet die zarte Blüthe der moralischen Kultur besser, als durch die aufmerksame Wartung der Mutter. Die ersten Jahre unserer Existenz sind vielleicht die entscheidendsten für unser ganzes Leben; der Charakter wird zwar nicht in ihnen entwickelt, aber seine Grundzüge, die hernach schwer wieder auszurotten und mit neuen zu vertauschen sind, erhält er ganz unstreitig. In dieser Periode sind wir aber fast einzig und allein der mütterlichen Leitung anvertrauet. Wenn wir dies genau überlegen, so werden wir zugeben müssen, daß dem schönen Geschlecht die ehrenvollste Rolle auf diesem großen Schauplatz zu Theil geworden ist; von ihm hängt es größtentheils ab, durch Beyspiele und Nachdenken den ersten Saamen der Tugend in unsere Seele zu pflanzen. Philosophie aus dem Munde einer klugen und mit der Menschheit bekannten Mutter fließt durch das Herz in den Kopf. Wer geht nicht gern auch auf rauhen Wegen an einer geliebten Hand! Welcher Unterricht

auf Erden überwiegt die holden Lehren einer Frau von erhabener Denkart, tiefem Blicke, liebeathmenden und liebevollen Herzen! Aus voller Ueberzeugung unterschreibe ich daher, was der würdige Iselin behauptete. „Wenn man die Geschichte aller Männer genau wüßte,“ schreibt er, „die sich durch Rechtschaffenheit und Tugend ausgezeichnet haben, so würde man vielleicht finden, daß unter Zehn Neune waren, welche diesen Vortheil ihrer Mutter schuldig waren. Es ist noch nicht genug anerkannt, wie wichtig eine unschuldig und untadelhaft zugebrachte Jugend für das ganze Leben eines Menschen ist; wie fast alle, die diesen Vortheil genossen haben, ihn fast Niemand schuldig gewesen sind, als ihren Müttern; und wie sehr überhaupt die Vollkommenheit und das Glück der Menschheit sich auf Weiberverstand und Weibertugend gründet.“ *)

Keine Tugend lohnt so auf der Stelle als die Wohlthätigkeit! Den Gram von der

*) S. Zimmermann, über die Einsamkeit, 2ter Theil, S. 253.

Stirne scheuchen, den die Dürftigkeit einge-
drückt hat, ihn in frohe Heiterkeit verwandeln,
o! es ist die göttlichste, edelste aller Freuden!
Wie wenig bedarfs oft, um Menschen glück-
lich zu machen, um das Herz des Nothleidenden
zu erfreuen! Und welche Bonne, welches
Entzücken gewährt nicht der gerührte Dank
derer, denen man beygestanden! Unbeschreib-
lich ist der Reiz einer guten Handlung! Nur
fühlende Seelen kennen die Freude der Wohl-
thätigkeit, der heiligen Menschlichkeit!

Laß alle Menschen, jede Hoffnung dich
verlassen, mein theures Kind, nur verlasse du
dich selbst nicht! Sey tugendhaft, sey stark,
sey groß! Glück steht nicht in des Menschen
Gewalt; aber des Glückes werth seyn,
das ist dir gegeben, das ist des Menschen
Kleinod. Kaufe nie das veränderliche Glück
um diesen unwandelbaren Schatz, von dem
wir die Ewigkeit hindurch zehren müssen.

Bescheiden sind diejenigen, die sich ihre Verdienste bloß abrathen lassen, und anderer Fehler nicht zu bemerken scheinen. Wahre Bescheidenheit fällt niemand zur Last; der Werth ihrer Güte verräth sich im Ausdrucke. Bescheidenheit bey den Frauenzimmern ist eine Ankündigung aller übrigen Tugenden; so wie Frechheit hingegen fast jedes Laster voraussetzt.

Erfahrung, Vernunft, Religion und Gesetze, erzeugen, bilden, und erhalten das, was wir Familienglück und Vaterlandswohl nennen. Wir wissen also auch, was beydes zerstört. Thorheit, Leichtsin, ein feindseliges Herz und ein ungezügelter Wille, rauben dem Einzelnen die Früchte seines Wissens, den Lohn seiner Thätigkeit, und die Kraft des reinen Bewußtseyns; sie verscheuchen aus seinem Herzen, wie aus seinem Hause, alle die stillern und dauerhaftern Freuden des Lebens. Eben so werden große Völker durch Vorurtheile und Verbrechen gestürzt; und die ältesten Staaten verschlingt der Abgrund, den verdorbene Sitten Jahrhunderte hindurch unter ihren Füßen ausgehöhlt haben.

So will es die Gerechtigkeit, welche in der unsichtbaren Welt herrscht. Noch hat keiner, selbst der kühnste und glücklichste Bösewicht, ihre Ordnung verrückt. In den dunkelsten Tiefen seines Gemüths trifft ihn ihr Blitz.

Klagen ist das geheiligte Vorrecht des Unglücklichen. Wie sollte die schönste Tugend, das Mitleiden, entstehen, wenn wir nicht klagen dürften? Klage, mein Kind, vergieß Thränen; aber stoß nicht muthwillig Hülfe, Trost und Hoffnung zurück, welche die Vernunft dir beut. Besiege den stillen Kummer nicht, nicht die sanfte Wehmuth: sie sind die Zeichen des fühlenden Menschen; aber besiege die Verzweiflung; denn die ist Strafe des Verbrechens, oder das Zeichen der Thorheit.

Einfalt, Natur, Unschuld — ihr nur seyd die Schwestern der unsterblichen Göttinnen des Reizes; ihr nur seyd die vollendeten Grazien, wenn die Liebe euch Seele und Leben gegeben hat!

O wie willkommen ist jede reine Freude, wenn sie auf gute That folgt! Wie ein erhöhetes Wesen in That und Genuß sind wir, wenn das Bewußtseyn der Ehre und der unverfälschten Redlichkeit uns unter den Menschen begeistert! Und wie leicht und glücklich läßt sich mit dem Strome der Gedanken unserer Weisen dahin schwimmen, wenn wir Ruhe und Friede haben im Herzen, und Geist und guten Willen genug in uns fühlen, um es mit ihnen im Angesicht der verführenden Reize der Welt auszuhalten.

Tugend und Frömmigkeit können uns nicht allemal vor den Pfeilen des widrigen Schicksals schützen, aber sie können uns allein unter seinen Schlägen aufrecht erhalten; glückliche Ereignisse sind nur für den Weisen und Tugendhaften ein wahres Glück.

Höflichkeit ist der wesentliche Schmuck des Jünglings; wo man sie nicht unter allen

Zugenden und Talenten oben auf findet, da giebt man sich keine Mühe, weiter nachzusehen.

Ich glaube, daß man nicht früh genug anfangen könne dem Kinde richtige Aussprache und richtige Begriffe zu geben; und vor allen Dingen des Kindes störrischen Willen zu brechen und ihm Geduld zu lehren. Auch bin ich nicht der Meinung einiger vernünftelnden und gar zu gefühlvollen Erzieher, die alles mit Güte bewirken wollen, und fast immer von den Kindern ausgelacht werden. Kinder müssen frühzeitig Ernst sehen, und das ihnen wahrhaft Nützliche muß man mit Strenge von ihnen verlangen, sobald Güte nicht helfen will. Uebrigens will ich gern offenherzig mit meinen Kindern umgehen, aber ihnen nicht erlauben (wie einige neuere Vernünftler gerathen haben) bey jedem Verbote nach dem Grunde und der Absicht zu fragen, sondern ich verlange, Kraft des väterlichen Ansehens, absoluten Gehorsam. Auch werde ich meinen Kindern nicht erlauben, Fremde mit ihren kindischen Fragen

des theilnehmenden Herzens bey jedem Worte! Ihr wollt nicht bloß sagen; ihr wollt überreden: und wie es euch gelingt! Durch das Seelenvolle eures Blicks, durch den Wohlklang eurer Stimme, durch unzählige Modifikationen des Reizes in Stellung und Gebärde!

E. tanti grazie, e si dolci parole!

Eine goldene Regel ist folgende: Was die eigene Hand bewerkstelligen kann, dazu keine andere zu gebrauchen. Beherzige sie wohl, liebe Tochter, denn kein Kind kann sein künftiges Schicksal, selbst bey den glänzendsten Aussichten verbürgen. Trügen diese Aussichten einst nicht, so wird es zuverlässig in der Schule der unverzärteltesten Erziehung die Waffen, mit denen man dem Uebermuth, der Thorheit, der Ueppigkeit u. s. w. zu widerstehen habe, kennen gelernt und sich den richtigern Blick erworben haben, mit dem die Nebel aller Scheingüter so leicht zu zerstreuen sind, um auf reellern Scenen haften bleiben zu können, wo der ächte Mensch weit lieber durch Wohlwollen sich reich fühlt

und in Herzensmilde glänzt. Sollten die Aus-
sichten aber täuschen; wie wird das Mädchen
den segnen, der es lehrte, recht leicht alles,
was nur täuschen kann, zu entbehren! Trau-
rig genug ist die Lage eines herabgekommenen
unglücklichen Mannes; aber bey weitem trau-
riger ist die eines verlassenenen unglücklichen
Frauenzimmers.

In welche Verhältnisse das Schicksal dich
auch immer bringen mag, liebes Kind! so gehe
ihnen muthig entgegen. Thue so viel Gutes,
als du kannst; aber verlange ja nicht für jede
rechtschaffne Handlung Lohn oder auch nur
Dank. Der Beyfall deines Gewissens und dei-
nes Gottes muß dir genug seyn. Beurtheile
Anderer nie streng — wenigstens nie so streng
als dich selbst. — Vermeide jedes Wort und
jede That, wobey dein reines natürliches Ge-
fühl dich beunruhigt; und mit einem Worte:
Lebe so, daß du dereinst ruhig sterben kannst.

Im Herzen ist die Quelle alles Bösen der menschlichen Natur. Wir tragen den Keim des Unglücks, des Lasters und des Verbrechens in uns. Tausend Gegenstände, tausenderley Zufälle, ja ein bloßes Ohngefähr, kann ein Gefolge von Elend nach sich schleppen, das unübersehbar ist. Ach! möchte man doch immer an die wichtige Wahrheit denken: daß der Weg zum Glück nur in Bändigung der Leidenschaften zu finden ist!

Mit wenigen Forderungen an die Menschen, mit hoher Simplicität der Sitten und des Charakters, mit Gewissenhaftigkeit und Rechtlichkeit in der Verwaltung seines Berufs, mit einem guten schlichten Weibe im Arme; wie sollte es sich da nicht glücklich leben? — Was die menschlichen Leidenschaften nie erreichen; was die Philosophie so oft vergeblich sucht; was in den Pallästen fast nie angetroffen wird; was bloß durch den gesunden Menschenverstand erkannt und durch ein reines Herz erworben wird; — das genießt der Mann, der mitten im Genusse der schönen und großen

Natur lebt, der ihr treu lebt. — Wahrlich, er beneidet keinen Städter um seine zweydeutigen und unsichern Freuden. Sein Weg ist der Weg zum Frieden, zum Wohlstande und zur häuslichen Glückseligkeit.

Der Militairstand ist, im vollen Ernste gesprochen — ein ehrenvoller und für den Bürger, der seine Kammern und Scheuern gern in Ruhe füllt, und ihren Vorrath sorglos zu genießen wünscht, ein höchst wohlthätiger Stand. Wem hier Pseffels Fabel von den Raxen, die ein Ritter gegen die Raxenplage hielt, einfallen sollte, der bedenke, daß, wenn auch etwas mehr, als Witz darin wäre, ein kluger Hauswirth doch lieber seinen mit scharfen Klauen bewaffneten häuslichen Jägern ein Stück Speck gönnt, als daß er die ganze Speck- und Schinkenammer, sammt dem vollen Fruchtboden, in Gefahr setzen sollte, von allen hungrigen Raxen und Mäusen der Nachbarschaft einen zerstörenden Besuch zu erhalten. Die militairische Macht ist es, die die politischen Raxen und Nagthiere des Auslandes in

Respekt erhält. Der Soldat ist es, der die Freyheit, Ruhe und Sicherheit der Nation gründet, oft mit Blut erkaufte, und dafür nicht selten den Stumpf, den die Kanonenkugel übrig ließ, auf der Stelze von einer Hausthür zur andern schleppt. Glücklicher sind seine Brüder, die ihre Ruhestätte auf dem Schlachtfelde fanden, wo die Todten beyder Heere friedlich unter einander schlummern! Wer kennt die Namen und das Vaterland dieser gemeinen Helden, die der Kriegsgott aus allen Völkerschaften zur Schlachtbank geführt hat? Kaum nennt ein niedriger Stein dem Wandrer das Jahr und den schwarzen Tag, an dem der Kanonendonner sie niederschlug! Nur weit von ihnen erheben sich die kunstvollen Statuen ihrer Anführer in prachtvollen Residenzstädten. —

O wie liebenswürdig macht doch wahre Ausbildung! und wie sehr oft verräth sie sich da durch Schweigen, wo eine ungebildete Person durch Geschwätz die Maske des Vielwissens annehmen will. Beurtheile nie die Menschen aus dem was sie sagen, sondern vielmehr aus den kleinen Manieren und Handlungen,

die ihnen entzwischen, ohne daß sie es selbst verhindern können. —

Süße Ruhe der Nerven! Schlaf! Erquickung und neue Kraft gießen deine balsamischen Körner in den thierischen Menschen, zu bereitwilligen Diensten, die der geistige von ihm fordert. Ein neues Wesen begrüßt den Morgen, wenn der frisch zusammengesetzte Mensch deinen sanften Fittigen entschlüpfst, und die Erinnerung des gestrigen Tages bietet ihm die Hand zu den Beschäftigungen des kommenden. Unter deiner grauen Decke erdrückst du den Kummer, und erwärmst das Blut zu leichteren Schlägen für die jüngere Freude des künftigen Tages! —

Eine schlaflose Nacht — sey sie der Freude oder dem Schmerz, der Arbeit oder der Sorge geopfert — trocknet die Räder aus in der Maschine, spannt ihre Federn gewaltsam an; ihr Gang verliert den Takt, und bey öfterer Wiederholung stockt sie gänzlich, und die Meisterstücke des Arztes liefern nur — Flickwerk! —

Der Mädchenseele sollte man früh eine sanfte Stimmung zu geben suchen, indem eine solche die sicherste Grundlage des Ehefriedens seyn wird. Man sollte ein überaus feines und leises Gefühl für Anstand und Sittlichkeit bey ihnen rege machen und erhalten; und endlich sollte man ihnen früh den Gang und die Gesetze der Natur verständlich machen; denn beyde braucht man nur zu kennen und daran gewöhnt zu seyn, um sie ewig zu lieben und zu befolgen.

Nichts bildet so sehr den Jüngling, als der Umgang mit tugendhaften und gesitteten Weibern. Da werden die sanfteren Tinten in den Charakter eingetragen; mildere und feinere Züge dem Jüngling gegeben. — Denn kein Wesen ist so fähig, das sanfte Licht von fremden schönern Umgebungen einzusaugen; — kein Wesen schmiegt sich so lieblich in die Form des Edlen, und neigt sich so gern und leicht zu allem Schönen und Guten, als das bildsame, das bessere weibliche Herz. — Ihr zartes Gefühl; ihre Gabe,

schnell zu errathen, zu begreifen, Gedanken aufzufassen, Mienen zu verstehen; ihr feiner Sinn für die kleinen süßen Gefälligkeiten des Lebens; ihr reizender naiver Witz; ihre oft scharfsinnigen, von gelehrten, systematischen, vorgefaßten Meinungen freyen Urtheile; ihre unnachahmlichen liebenswürdigen Launen, interessant selbst in ihrem Ebben und Fluthen; ihre Geduld in langwierigen Leiden; ihre sanfte, liebevolle Art zu trösten, zu pflegen, zu warten, zu harren, zu dulden; die Milde, welche in ihrem ganzen Wesen herrscht; die kleine unschädliche Geschwätzigkeit, wodurch sie die Gesellschaft beleben: — das alles macht den Umgang mit ihnen äußerst angenehm, und gewährt mannichfaltigen Nutzen. Glücklich ist der Jüngling, dem ein früher Umgang mit gebildeten Frauenzimmern zu Theil wird! Seine Sitten werden ihn immer vortheilhaft von denen unterscheiden, die nicht desselben Glücks genossen.

Das arme Mädchen ohne Vermögen — hat sie nur Sanftmuth, Güte des Her-

zens, und unbescholtene Sitten, vereint mit etwas Geistesbildung — so hat sie einen guten Brautschatz.

Niemand darf und kann stolz auf seinen Körper seyn. Ist dieser schön geformt, so liegt die Ursache nicht in dem, der ihn besitzt. Was ich mir nicht selbst gegeben habe, das kann mir nie zum Verdienst werden. Nur durch einen zweckmäßigen Anbau meiner Seelenkräfte kann ich mir Verdienste erwerben. Hinterläßt der Mensch bey seinem Hinscheiden nichts, als das Andenken eines schönen Körpers: o da hinterläßt er wenig; man vergißt es schnell, und oft wird dieses Andenken schon mit seinem Leichnam in die Gruft verscharrt. Nur der gute Mensch, der Denker, der sein Leben zum Nutzen seiner Mitmenschen angewendet hat, der lebt noch, wenn kein Gebein mehr von seinem Körper zu finden ist. Man spricht noch von ihm, wenn keiner mehr da ist, der sagen kann: so hat er ausgesehen. Der Segen manches Mitmenschen folgt ihm nach in die Ewigkeit; denn er hat seinen Geist

veredelt, und ist der Welt durch seine Erfahrungen nützlich geworden.

Versäume also ja die Bildung und Beredlung deiner Seele nicht, geliebte Tochter! Diese ist es allein, die uns über die Thiere erhebt. Denken macht weise. Dann kannst du ruhig deine Augen schließen und wirst unter frohem Lächeln in ein besseres Leben hinüberschlummern.

Eine Frau, die ihre Bestimmung weiß, und selbiger gemäß handelt, ist einer der würdigsten Gegenstände der Verehrung. Ueberzeugt, daß der Schauplatz, auf welchem sie ihre Rolle spielen soll, nicht die große Welt, sondern ihre Wohnung sey, entsagt sie gern alle dem, was sie an der Ausführung dieses Plans hindern könnte. Freylich ist dies Opfer, das sie ihren Pflichten bringt, nicht groß; denn was sind die so sehr gepriesenen Vergnügungen, die man in der großen Welt genießt, anders, als übertünchte Langeweile, und Unzufriedenheit unter der Maske der Fröhlichkeit? Aber der gemeine Wahn hält sie doch für wichtig.

Beschäftige du dich mit der Regierung deines kleinen Staates. Leite deinen Gatten durch Gefälligkeit, deine Kinder durch Sanftmuth, dein Gesinde durch Güte. Gottesfurcht, kindliche und eheliche Liebe, mütterliche Zärtlichkeit, Ordnung, Friede, Ruhe, süßen Schlaf und Gesundheit, laß in deinem Hause wohnen. Wirthschaftlich und im Stillen beschäftigt, entferne du alle Leidenschaften und allen Mangel. Der Dürstige werde nie vor deiner Thüre abgewiesen, und der Wollüstling gehe mit Ehrfurcht vorüber. So wirst du verehrt und geliebt durch dies Leben wandeln, so stirbst du ruhig, und dein Andenken wird jedem guten Menschen heilig seyn.

Merke dir's, Jüngling! Merke es, unerfahrenes Mädchen! Es ist so leicht abzuweichen vom geraden Wege, und so äußerst schwer die Bahn wieder zu finden.

„Nur der erste Schritt ist Alles,
 „Ach! ist dieser fehl gethan,
 „Dann so nimmt des nahen Falles
 „Sich dein Schutzgeist nicht mehr an!“

Seh also vorsichtig, und sieh auch die leiseste Abweichung von Tugend und Rechtschaffenheit als höchst gefährlich an. Bedenke, daß jedem Fehltritt die Strafe auf dem Fuße folgt! Dies fühlt der Mörder des Lebens und der Unschuld, — der Dieb des Vermögens und der Ehre, — der Verschwender und der Geizige gleich stark! — Ruhiges, schuldloses Gewissen, ist unstreitig der größte Schatz auf Erden, und inneres Bewußtseyn des Verbrechens, anhaltendere, schrecklichere Strafe als Tod durch Henkershand.

Die Tugenden, welche früh der weiblichen Brust eingepflanzt werden sollten, sind: Biegsamkeit und Geschmeidigkeit des Willens, oder, mit einem Worte — Gehorsam. Die Bestimmung des Frauenzimmers ist die Ehe; aber wie kann sie glücklich darin leben, wenn sie nicht früh diese Tugenden kennen gelernt hat?

In allen Ländern, die ich durchreiste, fand ich die Weiber, im Ganzen genommen, gefälliger, uneigennütziger, herzli-

cher, als mein Geschlecht. Jemanden einen Dienst zu thun, ist ihnen ein wahres Fest. Sie sind geneigt, leicht an jedem Menschen etwas Gutes zu finden. Viel Mitgefühl ist ihnen im hohen Grade eigen. Sie bedauern leicht einen Armen und erbarmen sich seiner ohne Spott. Nur durch den Umgang mit gebildeten, würdigen Frauenzimmern, wird der Mann sittsam, bescheiden, schaamhaft. Ihr Gefühl ist weicher, feiner, leiser, als das unsrige. Nur durch sie wird das Rauhe am Manne abgeschliffen; sie geben uns Geschmack an häuslichen Freuden; — mit einem Worte: sie sind die Schöpferinnen unsers wahren Glücks! —

Suche auch du, meine geliebte Tochter! alle Tugenden deines Geschlechts dir recht früh zu eigen zu machen, damit du dereinst glückliche Gattin und gute Mutter werden kannst.

O Mammon! nicht ohne Grund verehren dich die meisten Menschen als ihren Götzen! Du bist die Ursache von allem Guten und von allem Bösen. Du bist der Erfinder aller Künste und

du erhältst sie in ihrem Werthe; durch dich werden die Wissenschaften geehrt, und die Meinungen beschützt; die Städte befestigt, und ihre hohen Thürme der Erde gleich gemacht; Königreiche errichtet und wieder in ihr Nichts verwandelt; du beschirmst die Tugend, und — verführst sie; kurz: dir ist in der Welt nichts unmöglich. Für dich ist nichts so verborgen, daß du nicht zu offenbaren wüßtest; — kein Berg so hoch, den du nicht eben machen; kein Thal so tief, daß du nicht erhöhen könntest. —

Die meisten Herzen sind rein, so lange die Versuchung ihnen fremd bleibt. Es ist leicht, in der Abgeschlossenheit von der Welt edle Gesinnungen zu erwecken, den Tod zu verachten, wenn keine Gefahr vorhanden ist; und von Wohlthätigkeit zu glühen, wenn man nichts zu geben braucht. Indem sich diese Ideen im Geiste bilden, empfindet man sie auch wohl, und die Selbstliebe argwöhnet nicht, daß dieser leuchtende Glanz der Tugend weiter nichts, als ein Meteor der Phantasie sey. Die Theorie der Rechtschaffenheit ist leicht, die

Praxis unendlich schwer. Wie mancher fühlte sich in seinem engen Zirkel, wo er keine Lockungen des Ehrgeizes und der Geldgier abzuweisen hatte, sicher gegen jede Gefahr, der nachher, in einen größern Wirkungskreis versetzt, ihrer Verführung nicht zu widerstehen vermochte! Möge uns doch diese Ueberzeugung minder zuversichtlich auf unsere, vielleicht noch nie ernsthaft geprüfte Tugend, und nachsichtiger gegen unsere gesunkene Nebenmenschen machen! Was Hamlet von dem schönern Theile der Menschheit sagte, möchte ich gern auf die ganze Gattung ausdehnen, und dann ausrufen:

Frailty, thy Name is Humanity! *)

Und wer von uns wäre übermüthig genug, um eine Ausnahme hiervon für sich zu verlangen? Das thätige Leben ist der große Ocean, auf welchem die Schiffbrüche der Ehre und des Gewissens zu befürchten sind. Wer seinen Klippen entgangen ist, mag noch eher stolz seyn, obgleich eine zweyte längere Schifffahrt auch ihn ins Verderben ziehen kann; allein wie möchte es wohl derjenige, der mit

*) Er sagte bekanntlich: Frailty, thy Name is Woman.

seinem Kahne auf einem Bache sicher dahin gleitet, ohne Gefahr zu laufen vom Sturmwinde in einen Wirbel hinein geschleudert zu werden? —

Wie sorgfältig sollte doch jedes Mädchen darauf denken, ihren Geist in ihrer Jugend auszubilden! Allein dieses herrliche Alter, wo alles leicht ist; wo der Verstand jede Schwierigkeit überwindet; wo das Gedächtniß jede ihm anvertraute Kenntniß treu aufbewahrt: dieses glückliche Alter geht bey dem schönern Theile der Schöpfung nur zu häufig in einem Gewühle von nichtigen Tändeleyn auf immer verloren! Dem Puzze, der Eitelkeit, der Eigenliebe wird eine Zeit geopfert, die tausend heißgeweinte Thränen, tausend sehnsuchtsvolle Wünsche nie wieder zurückbringen können. Vergebens spricht die Vernunft mit der Stimme der Erfahrung; um ihren Warnungen zu entgehen, stürzt man sich von einem rauschenden Vergnügen in das andere, die Herz und Geist gleich leer lassen. — Man flieht die, welche etwas wissen, und sucht nur die flachen

Köpfe auf, die einen nicht erniedrigen, deren Begränzttheit eine Entschuldigung für eigene Mittelmäßigkeit scheint, und deren elendes Beyspiel tröstet.

Thue Gutes, so oft und so viel du kannst. Die Wohlthätigkeit ist die süßeste Pflicht der Menschheit. Besonders nähere dich der bescheidenen und unglücklichen Tugend; übersieh nicht das in Armuth schmachttende Verdienst. Doch theile deine Gaben mit einer zarten, schonenden, nicht verwundenden Hand aus; warte nicht auf die Bitte des Rechtschaffenen um ihm beyzustehen: denn sonst würdest du nur eine heilige Schuld bezahlen, an die man nicht erinnert werden darf, ohne das größte Vergnügen, das aus dieser Befolgung des Befehls des Sittengesetzes entspringt, dabey zu verlieren.

In jedes gute Herz ist das edle Gefühl von der Natur gelegt, daß es für sich allein nicht glücklich seyn kann; daß es sein Glück in dem Wohl der Andern suchen muß. Aber wie

oft wird es nicht durch den Sturm der Welt aus seinen liebsten Träumen gerissen! Was wir geben können, will niemand nehmen; wo wir zu wirken streben, will niemand helfen: wir suchen und versuchen, und finden uns bald in der Einsamkeit, und was noch schlimmer ist, muthlos und klein. Wer drückt die langen, langsamen Qualen eines Gemüths aus, das zu wohlthätiger Theilnehmung geboren, ungerne seine Wünsche und Hoffnungen aufgibt, und sich doch derselben auf immer entäußern muß? — Glücklich, wenn es ihm noch möglich wird, eine Gattin, einen Freund zu finden, dem es das einzeln schenken kann, was dem ganzen Menschengeschlechte zugedacht war; wenn es Kindern nützlich und wohlthätig seyn kann! — Aber: wie leicht ist es, daß sich bey wiederholten Täuschungen unserer schönsten Entwürfe, bey anhaltenden Beleidigungen der Menschen, zuletzt eine gewisse gramvolle Bitterkeit in unserer Seele einwurzelt, die das reine Wohlwollen und die ächte Philantropie, deren schöne Gluth unser Inneres entflammt, in große Gefahr bringt! Jedoch tröste dich, geliebtes Kind; denn auch folgende Sentenz bleibt ewig wahr: mit Schmerzen erkaufte ein

gefühlvolles Herz seine Freuden;
 aber ein Augenblick des Genusses
 wiegt Jahre voll Leiden auf.

Wie preis' ich den glücklichen Menschen
 seelig, der sich dem Zauber der schönen Na-
 tur ganz hingeben, und für den eiteln Tand
 des Schimmers und der Größe diesen unge-
 trübten Genuß eintauschen kann! Doch hiezu
 sind nicht bloß romantische Gefilde erforderlich;
 eine Stimmung des Geistes muß hinzutreten,
 welche Sinn dafür hat, das reine Glück, das
 die Vorsehung ihren Lieblingen schenkte, in
 vollem Maaße zu benutzen! Ohne Weisheit
 lächelt dir die Natur vergebens; vergebens
 duftet dir die Wiese; vergebens singt dir der
 Hänfling, wenn in deiner Brust nicht die
 holde Ruhe wohnt; wenn deine Seele nicht,
 zufrieden mit sich selbst, zufrieden
 mit der Welt, ihre flüchtigen und unstillen
 Wünsche zu beschränken gelernt hat. Und o!
 wie schwer ist die Erlernung dieser Kunst! —

Wohlthätig seyn ist noch der geringste Werth; aber die Art, wie man gutthätig ist, bezeichnet die Größe der Seele. Einem Unglücklichen Gutes thun, ohne ihn zu erniedrigen; ohne ihn sein Elend fühlen zu lassen; ohne dem Geschenke, das man ihm reicht, einen Werth beyzulegen, dies ist Seelengröße: und hierin zeichnet sich das Weib vorzüglich aus.

Das Frauenzimmer hat einen zärtlichern Körper als der Mann. Die Natur wies ihr aber auch ganz andere Geschäfte an, als dem letztern. Sie soll sich nicht furchtbar machen, sie soll gefallen; sie soll nicht erschrecken, sie soll reizen; sie soll nicht zürnen, sie soll besänftigen. Ihre Verrichtungen erfordern weniger Stärke des Leibes, aber ein sanfteres Wesen der Seele. Ihre ganze Bildung, und die reizenden Züge ihres Gesichts schicken sich nur zur Sanftmuth, zur Zärtlichkeit, und zu den milden Neigungen, die alle Herzen gewinnen. Sie ist des Mannes Rath; sie mäßigt ihn durch sanfte Erinnerungen; dämpft das Feuer mit einem Blicke, und lenkt sein Gemüth

oft durch ein Stillschweigen, das ungemein beredt ist. Sanftmuth und Tugend ist ihre größte Gewalt; und ihr größtes Lob ist, daß sich des Mannes Herz auf sie verlassen kann. Ihre häuslichen Geschäfte hängen in einer Reihe, wie die Glieder einer Kette, an einander; sie erhält, was der Mann erwirbt; sie theilt aus; sie unterrichtet, und belebt alles durch ihre Gegenwart. Und obgleich Ordnung, Reinlichkeit und ein friedliches Betragen, das sie im ganzen Hause erhält, an sich sehr große Vortheile sind: so hat sie doch bey allen ihren Bemühungen noch eine höhere Absicht; — sie sucht nämlich alles zum Vergnügen ihres Mannes einzurichten, damit er bey seiner Zuhausekunft mit Freuden von seiner Arbeit ausruhen möge. Sie weiß, daß dies das sicherste Mittel ist, dem Mann seine Wohnung, und sich selbst, angenehm zu machen. Wie glücklich ist ein solcher Mann! Und dieses Glück verdankt er der Klugheit, der Liebe, und dem Fleiße seines Weibes.

Der schönste, wahrste und edelste Zweck der Liebe ist, den Gegenstand seiner Neigung so

glücklich zu machen, als es der menschlichen Kraft nur immer möglich ist. Darf nun wohl der Verführer der weiblichen Unschuld sagen, daß er liebe? — Er haßt die arme Verführte, denn er betrügt sie um ihr edelstes Kleinod; er stiehlt ihren Seelenfrieden, und legt die giftigste Natter an ihr gemißbrauchtes Herz.

Die Liebe hat nur eine rechte Mutter, an deren Busen sie Lebensäfte für ewige Fortdauer empfängt: Achtung heißt diese Mutter! Eine andere Liebe ist ein Stiefkind. Wenn einst die Vernunft als Richter auftritt, so fallen die bisher genossenen Rechte weg; jene erhält von ihrer wohlthätigen Mutter das Erbe einer ununterbrochenen Glückseligkeit, und der ernste Richter spricht es ihr zu.

Zarte und tiefe Empfindung ward das Loos der Weiber. Was dem Manne das erhabenste Geschenk des Himmels, die kalte Vernunft, sagt, das hat das Weib im Zirkel seiner Ideen, durch den Takt, durch das Gefühl; also inniger

und schneller. Von weitem wird sie den Kummer des Mannes fühlen, der den ihrigen auch darum sobald nicht entdeckt, weil ihr Geschlecht gewohnt ist, seine Leidenschaften zu verbergen.

Durch Sanftheit soll das Weib den Mann anziehen. Darum gab ihr die Natur weniger Stärke, darum sanftere Gefühle, weil ihre Bestimmung war, zu dulden, mit Schmerzen zu gebähren. Aus eben der Ursache, aus welcher kränkliche Männer, mit ungleich größerm Muthe, als die Starken, Gesunden, körperliche Leiden ertragen; — weil ihre Fibern schon an Stärke verloren haben, schlaffer sind, geringern Widerstand leisten: — aus eben dieser Ursache ertragen die Weiber geduldiger als die Männer anhaltende große Schmerzen. Den ersten Grad des Schmerzes abgerechnet, den sie stärker fühlen müssen, weil ihre Empfindungen zarter sind, ist es bekannt, daß sie die ärgsten Qualen besser aushalten, als wir. Der weibliche Heroismus soll sich im Dulden zeigen.

Die Schönheit hat ihren Hauptsitz in der Seele, und kann folglich durch die Erziehung erhöht werden. Lehrt also, o ihr Eltern! lehrt euren Töchtern, ihre Seele mehr als ihren Körper zu bilden, und seyd dann der Schmetterlinge wegen unbesorgt. Diese flattern nur um Blumen, die selbst ihren Kelch mit Honig aufschließen.

Der Frauen Bestimmung ist die Liebe. Auf sie beziehen sich alle ihre Pflichten und alle ihre Thaten, und einzig von ihr können sie ihren Ruhm haben. Jedes andere Element, welches sie für ihre Kräfte suchen, wird ihre Weiblichkeit verderben, oder durch sie getrübt werden.

Die Sittsamkeit ist eine genaue Beobachtung der Regeln des Wohlstandes. Eine Mutter säugt ihr Kind, und läßt, von den zärtlichsten Sorgen der Mutterliebe erwärmt, ihre Brust sehen, ohne sich weiter um die Umstehenden zu bekümmern. Keine Sittsamkeit

wird dadurch beleidigt. Wenn sich aber ein Mann in solchen Fällen nur ein schlüpfriges Kompliment, einen vorwitzigen Blick erlaubt, so handelt er gegen die Sittsamkeit, indem er die Schaamhaftigkeit beleidigt, und die Natur in ihren heiligsten Verrichtungen stört.

Die Sittsamkeit geziemt allen Zeiten, Orten, und beyden Geschlechtern. Sie kann zwar nach der Beschaffenheit der Gesellschaft sich ändern, aber nie ganz ihre Rechte aufgeben, weil sie im Grunde nur eine vernünftige Beobachtung des Wohlstandes ist.

X Das Vergnügen findet sich selten, wo du es suchst. Unsere glänzendsten Strahlen der Fröhlichkeit entzünden sich gewöhnlich an einem unerwarteten Funken. Die Blumen, die von Zeit zu Zeit ihren Wohlgeruch über unsern Lebenspfad verbreiten, schießen, ohne Wartung, von Saamen auf, den der Zufall austreuet.

Das schönste Eigenthum unbesleckter Seelen, das, über alle menschliche Eingriffe erhaben, allen Zufällen trotzt, ist das Gefühl ihrer Unschuld. Es erhöht ihre Freuden und verschönert ihr Glück. Aber erst in Widerwärtigkeiten zeigt es ganz, wie stolz, wie herzerhebend, wie unverletzbar es sey. — Alle andre menschliche Gefühle können geschwächt, im Schmerz erstickt — sie können vernichtet werden, außer diesem. Die schleichende Bosheit, die Rache des Lasters, kann dem Unschuldigen auflauern — kann ihn fesseln und tödten; aber ihn strafbar zu machen, liegt außer ihrem Gebiete.

Schmerz ist der menschlichen Seele eigen: nur durch ihn reift sie und wird gestärkt zu großen Thaten. Ohne ihn würde sie erschlaffen, wie die Pflanze, die einen immerwährenden Sonnenschein genießt. — Soll man sich ihm deshalb aber so ganz überlassen und ihm keine Gränzen setzen? — Wie ein Strom, der den Damm durchbricht, immer reißender wird, je länger man zögert ihm Einhalt zu thun,

überwältigt er uns am Ende; unsere Kräfte entweichen, und — wir erliegen. —

Der Weise trauret, aber er sucht sich zu fassen. —

Frauenzimmer haben in ihrem Umgange Rücksichten zu nehmen, die bey den Männern gänzlich wegfallen. Sie hängen vielmehr vom äußern Rufe ab, dürfen nicht so zuvorkommend seyn. Man verzeiht ihnen von einer Seite weniger Unvorsichtigkeiten, und von der andern mehr Launen; ihre Schritte werden früher wichtig für sie, indeß dem Knaben und Jünglinge manche Unvorsichtigkeit verziehen wird; ihre Existenz schränkt sich auf den häuslichen Cirkel ein: da hingegen des Mannes Lage ihn eigentlich fester an den Staat, an die große bürgerliche Gesellschaft knüpft. Deswegen giebt es Tugenden und Laster, Handlungen und Unterlassungen, die bey einem Geschlechte von ganz andern Folgen sind, als bey dem andern.

Die Ehe, diese heilige, von dem Urheber unserer Lage der Menschheit zum Glück gegebene Vereinigung, — sollte nie etwas anders seyn, als wozu sie die beglückende Vorsicht bestimmte: nie die Vereinigung großer Reichthümer; nie das Bündniß von Gold und Stand, von Ruhmsucht und Eitelkeit! In unsern Seelen liegt der Trieb der Mittheilung jeder Empfindung des Glücks — des Kammers. In der Brust einer geliebten Person sein Herz ausgießen, und mit ihr seine Geheimnisse theilen; gemeinschaftlich zu tragen, was Einer Seele zu schwer wird; mit männlichem Muth und Rath gestärkt, zurückkehren — oder durch weibliche Sanftheit und Leitung von stürmischer Leidenschaft zur ruhigen Ebbe zurückgeführt werden: — dieß macht, nebst der reinen, geheiligten Liebe, die einzig-wahre Glückseligkeit der Ehe aus; — jener hohen Wohlthat des Schöpfers, die so oft von uns entwürdigt wird. —

Talente und gebildete Erziehung gewähren dem Menschen die sichersten Mittel zur Erwerbung seines Unterhalts. Wenn Un-

glück ihn verfolgt; wenn alle Scheinfreunde ihn verlassen: — so bleibt er sich dann selbst der treueste, beste, und zuverlässigste Freund. Ich habe zwar das Glück gehabt, mitleidige und gute Menschen in allen Ländern zu finden; — aber das waren günstige Zufälle. Ich hätte eben so gut verhungern oder doch wenigstens in sehr traurige Lagen kommen können, wenn ich mich bloß auf Menschengunst verlassen hätte. — Erwirb dir also jede nützliche Kenntniß, mein Kind, und suche früh deinen Geist so auszubilden, daß, wenn Unglück dich aller Unterstützung beraubt, du eine Stütze an dir selbst finden mögest. —

Nicht der Ort, wo der Mensch hauset; nein, die Geistesstimmung, wird die Quelle des Glücks. Sey es am Rande des kalten Sibiriens, oder in einem Eden des romantischen Spaniens; in Mogulischen Pallästen, oder in einer armseligen Hütte: sey nur gut, nur zufrieden, so bist du aller Orten glücklich.

Die wohlthätige Wirkung der Thränen, ohne welche neun Zehnthelle der Menschen an einem gebrochenen Herzen sterben würden, ist schon von mehreren gepriesen; aber noch von keinem ist es gehörig beschrieben oder besungen, welches große Geschenk die Natur dem Menschen überhaupt mit den Thränen gemacht habe. Die Alten haben, wie in vielen andern Dingen, so auch hier, schon weiter gesehen, als wir. So sagt z. B. Juvenal:

— — — — — Mollissima corda
Humano generi dare se natura fatetur
Quae lacrimas dedit — — — — —

Daß die Natur dem Menschen das zärtlichste Herz
gegeben,
Wird durch die Thränen beglaubigt, die sie dem
Auge geschenkt.

Ja, diese Herzenszärtlichkeit ist es, womit, vor allen Geschöpfen in der Welt, nur allein der Mensch begabt ist, und, als ein allgemeines Kreditiv dieses kostbaren Vorzugs der Menschheit, hat die gütige Mutter Natur uns die Thränen gegeben. Daher die sympathetische Kraft, womit dieselben auf das Herz anderer Menschen wirken. Daher auch die

schmerzlindernde Wirkung derselben, indem wir diese Bürgen unseres so erhabenen Vorzugs der Menschheit nie ohne ein ganz besonders süßes Gefühl fließen sehen können. Eben dadurch werden auch die Thränen des Mitleids, der Dankbarkeit, der Rührung, so süß, weil sie diese Gefühle, als Regungen eines zärtlichen Herzens ankündigen. — Mögest du, meine geliebte Tochter, nie andere Thränen zu vergießen haben, als die, welche Mitleid, Dankbarkeit, und Rührung hervorbringen! — Mögen die Thränen des Schmerzes dir immer unbekannt bleiben! —

Es ist gewiß eine der traurigsten Erfahrungen, welche der aufmerksame Beobachter des menschlichen Lebens, leider! nur gar zu oft zu machen Gelegenheit findet: daß gerade Menschen von den besten Anlagen des Geistes und Herzens den Launen des Schicksals am meisten unterworfen sind. Solche Beispiele könnten allerdings auch den standhaftesten Glauben an eine mit Weisheit und Güte alles leitende Vorsehung endlich wankend machen, wenn wir uns

das ganze menschliche Daseyn nur innerhalb der engen Gränze des gegenwärtigen Erdenlebens denken müßten, und wenn uns nicht Verunft und Religion die Aussicht in ein anderes und besseres Leben öffneten, welches der große Plan unserer Bestimmung zugleich mit umfasset, und welches alles ausgleichen, entwickeln und aufhellen wird, was uns hier noch uneben, verwirrt und dunkel ist.

Auch die edelsten Weiber haben ihre Launen, und sind weniger gleich gestimmt zu allen Zeiten, als wir Männer. — Reizbarere Nerven, die leichter zu allerley Gemüthsbewegungen in Schwingung zu bringen sind, und ein schwächerer Körperbau, der manchen unbehaglichen Gefühlen ausgesetzt ist, die wir gar nicht kennen, sind Schuld daran. Man ertrage also diese vorübergehenden Launen, und warte den Augenblick ab, wo sie selbst den Werth unserer Schonung und Nachsicht fühlen, und ihr Unrecht gut machen.

Ich habe oft über den moralischen Nutzen der Krankheiten nachgedacht; diese heilsamen Revolutionen des Körpers sind es fast immer auch für die Seele. Dann lernt man erst den Werth der Dinge recht prüfen und schätzen; da wird man sanfter, bescheidener, besser; da lernt man über sich selbst nachdenken, und die lächerlichen Ansprüche der Eitelkeit als Kinderspiele verachten.

Die verständigsten beyder Geschlechter erkennen die Erziehung der Mädchen für so nöthig als wichtig. Viele vortreffliche Schriftsteller haben darüber viel wahres und belehrendes gesagt; daher fasse ich mich hier sehr kurz.

Wer will behaupten, daß Mädchen Maschinen sind? Nur dann wäre Entschuldigung da, daß man so wenig für sie thut. Wer will behaupten, daß sie Engel sind? Nur dann könnte man ihre Ausbildung, in dem Maasse, als sie die Knaben erhalten, für überflüssig achten.

Sie sind keines von beyden: sie sind Menschen; haben als solche ihre Masse von Kräf-

ten, die sie in roher Anlage mit auf die Welt bringen und die also ausgebildet werden müssen; haben ihre angemessene Bestimmung, zu der also Vorbereitung erforderlich ist; haben ihr Maaß von Glückseligkeit hienieden, das sie kennen und gebrauchen lernen sollen; haben mit uns gleiche Aussichten jenseit des Grabes, welche auch ihnen, zu ihrer Beruhigung und Ermunterung, so viel als möglich zu erhalten, unsere Schuldigkeit ist.

Wie manche gute Seele hat, fast ohne alles Verschulden, und bloß durch den Mangel einer gehörigen Erziehung, eine Menge Uebel verursacht und noch mehrere selbst erlitten. Wie wenige kennen die Verhältnisse recht, in welchen sie zu ihrem Gatten, zu ihrem Hause, zu ihren Kindern stehen. —

Untersucht man die Sache genau und redlich, so sind sehr wenige Weiber wirklich böse; und ihre Fehler liegen meistens in ihrer Erziehung.

Wenn ich recht beobachtet habe, so ist der weiblichen Seele von der Natur eine außeror-

dentliche Biegbarkeit verliehen worden, sich in ihre Bestimmung hinein zu schmiegen. So leicht es nun einer leisen Hand ist, dieser Biegbarkeit gehörige Richtung und Form zu geben: so leicht wird eben deshalb auch von sorglosen oder rohen Händen alles verdrehet und verschoben werden können. Daß das Mädchen Frau werden soll, und die Frau eine Mutter werden wird, scheint man oft ganz vergessen zu haben; denn sonst würde man die Nothwendigkeit einer guten weiblichen Erziehung allgemeiner einsehen. Wie groß ist nicht der Einfluß einer guten Erziehung der Mädchen auf das Glück und die Ruhe ihrer künftigen Ehemänner! — Welche Vortheile können nicht ganze folgende Generationen davon haben! — Bedenket dieses, o ihr Eltern! denen ein gütiges Schicksal die Mittel gab, euern Kindern die gehörige Erziehung zu verschaffen! Bedenket, daß es in eurer Macht stehet, das Glück ganzer nachfolgender Geschlechter zu begründen! Und wolltet ihr diesen schönen Zweck, zu welchem die Vorsehung euch so reichliche Mittel gab, verfehlen? — Nein, gewiß wird jeder, der hierüber nachdenket, seine heiligste Pflicht, in der richtigen Erziehung seiner Kin-

der, (der weiblichen sowohl, als der männlichen), ausüben.

Die folgenden Grundsätze schrieb mir das Herz vor, wenn ich es um Rath frug. Ich habe von dessen einzelnen Aussprüchen eine Art Theorie entworfen, die dir, geliebte Tochter, nützen, und auf den Beyfall der Rechtschaffenen Ausspruch machen kann.

Ihrem wahren Grundbegriff nach, besteht die Moral in der Kunst, mit allen Wesen, mit denen man in Verhältnissen steht, einträchtig und friedfertig zu leben.

Aus diesem Grundbegriff entspringt die zwiefache Grundlage der Pflichten des einzelnen Menschen; denn, um mit allen Wesen harmonisch zu leben, muß der Mensch mit sich selbst, und mit der Gesellschaft, die ihn schützt, einig seyn.

Die Natur gab dem Menschen die Selbstliebe, welche für die Erhaltung seines Daseyns wachen sollte. Nur durch richtige Anwendung derselben kann er hoffen, innere Ruhe

und Eintracht mit sich selbst zu erhalten. Demnach wäre die Selbstliebe der erste Grundsatz der Moralität.

Um aber mit sich selbst zufrieden zu leben, muß man, so viel möglich, die Kraft und Wirksamkeit seiner Sinne zu erhalten suchen, seinen Verstand aufklären, und sein Herz nicht von der Neigung zur Tugend abwenden.

Setzt man aber die Zufriedenheit des Menschen mit sich selbst voraus, so heißt das so viel, als ihn in Harmonie mit dem höchsten Wesen annehmen, weil dies der einzige Zügel geheimer Verbrechen ist. Dieser Zweig der Moralität ist indessen nicht wesentlich mit der geselligen Welt verbunden, sondern die Religion beruht allein auf einem geheimen Vertrag zwischen dem Himmel und dem Herzen des Menschen; sobald sie aber eine andere Sanktion, als die des Gewissens, nöthig hat, ist sie als eine Gotteslästerung zu betrachten.

Der moralische Mensch muß ferner in Eintracht mit der Gesellschaft, die ihn beschützt, leben; und auch hier schreibt ihm die Selbstliebe die Kette seiner Pflichten vor.

Der Mensch liebt und schätzt sich in seinem Vater, der ihn zur geselligen Welt erzogen; in der Gattin, die sein Herz gewährt; und in den Kindern, die sein hinfälliges Daseyn verewigen. Hierin liegt der Grund des geheiligten Familienbundes.

Er liebt sich ferner in seinen Mitbürgern, die ihn mit ihren Waffen vertheidigen, und mit Sitten und Gesetzen schützen; und dies ist der Ursprung des Patriotismus.

Endlich liebt er sich in der großen Familiendenkender Wesen, aus deren Einigkeit die Harmonie der Welt entspringt; und dies ist die Quelle des allgemeinen Wohlwollens, welche den Weisen zum Weltbürger umschafft.

Aus dieser Reihe von Grundsätzen entspringt dasjenige, was ich die Moral des einzelnen Menschen nenne.

Ich stimme völlig der Meinung einer unserer neuern Schriftstellerinnen *) bey, wenn sie

*) Mad. Bernard, geb. Gad, Briefe über Portugal und England, 2 Theile.

sich über das zu häufige Zusammenseyn der Kinder in Kostschulen beklagt. „Die menschliche Natur ist so fehlerhaft“ — sagt sie — „ehe Unterricht und Bildung sie veredelt, daß man Kindern kaum etwas schädlicheres unter die Augen stellen kann, als Kinder. Wie langsam müssen die Fortschritte eines kleinen Geschöpfes seyn, das beständig von Gegenständen umgeben wird, deren Fähigkeiten noch so unentwickelt sind, als die seinigen; die eben so kopflos, eben so eigensinnig, eben so genähschig, eben so neidisch, kurz, die eben so, oder mehr oder weniger fast eben so fehlerhaft sind, als es selbst ist! — Es ist ein Irthum, wenn man glaubt, daß Macheifer, welcher mit Recht für eine große Triebfeder zur Vervollkommnung gehalten wird, in Kindern nur durch Kinder erweckt werden kann. Denn warum sollten Erzieher durch ihre Kenntnisse keinen Macheifer in den Schülern erregen können?“ — O gewiß könnten sie das ungleich besser als Kinder! Und ach! könnten und dürften wir alle die Vortheile nützen, welche unsere Zeiten uns darbieten; könnten viele edle Männer sich entschließen, vor der Jugend das zu scheinen, was sie wirklich sind; glänzte der

Edelmuth der besten Menschen so sehr, als der feine Geschmack; wollten die Männer ihre gesellschaftlichen Freuden eben so geistvoll und schön einrichten, als ihre Seele ist; hätten die Kinder und ihre Lehrer den freyen Zutritt, und sähen sie, wie vortrefflich die Freuden der besten Menschen sind oder seyn könnten!! — Es wird noch dahin kommen, daß der edle Mann, mit der Gesellschaft seiner würdigsten Freunde, sich vor den Augen der Kinder seiner höhern Menschenwürde freuet, und durch Unterredungen, wie er sie nur mit solchen Männern halten kann, den Geist der Kinder zu höherem Edelmuthe weckt; sie über niedrige Verführungen empor hebt; zu schönen Beschäftigungen begeistert, und vor Gefahren und zu schönen Handlungen stärkt. — Dann wird das Kind bald Theil nehmen dürfen und lernen an den Gesprächen seiner Väter; wird da das Bedürfniß von Kenntnissen fühlen, und stets daran arbeiten, seelenvoller, geschickter, und reicher an Kenntnissen zu erscheinen. Der bessere Lehrer wird dann ungesucht und unabsichtlich dem Kinde die Nothwendigkeit mancher Kenntnisse und Fähigkeiten fühlbar machen; und das Kind wird immer mehr empfinden, daß ein reicher und

schöner Geist der würdigste Reichthum und die angenehmste und wohlthätigste Zierde eines Menschen sey. Es wird Sinn bekommen für den Unterricht, dessen es bedarf, und den es nun zu seiner Beredlung selbst anwenden kann. Edelmut und Seelenadel, Geistesgröße und richtiger Geschmack, werden dann eben so forterben, als Geburtsadel. In den glücklichsten Freuden entwickelt der Vater auf eine angenehme, ungesuchte Art, seinen schönen Geist vor den Augen seiner Kinder, und flößt ihn ihren offenen, ungezwungenen Seelen ein. —

Dann wird man nicht mehr ewig den Kindern Grundsätze und Moraldeclamationen vorzuschwätzen brauchen; dann werden wir die Gründe zur Tugend nicht mehr berechnen, und nicht mehr ewig von schädlichen und miltlichen Folgen schwätzen dürfen, um die Tugend beliebt und das Laster verächtlich zu machen. Dann wird der menschliche Geist zu seiner freyen Würde wieder gelangen, und durch sein Selbstgefühl wahr, edel und brav handeln; und der Mensch wird die herrlichen Anlagen seiner Seele, die Anlagen, die uns Anbetung und Dank gegen den Schöpfer dieses ihm äh-

lich gebildeten Geistes einflößen, diese Anlagen, die in der himmlischen Tugend und dem höllischen Laster gleich unverkennbar sind, in den vortrefflichen Verhältnissen zu seinen edeln Vätern schön und feiner würdig ausbilden. Dann wird Tugend Wahrheit seyn, die aus der Seele keimt, und die höchste Menschenfreude Es ist zwar schön, wenn die Tugend nicht prahlt, und sich bloß ihrer Thaten freuet; aber um des Beyspiels willen ist es gut, wenn sie offen in reinem Glanze erscheint, und Licht und Kraft mittheilet den Menschen um sich her. Das bloße Erzählen und Bemerkten edler Thaten ist oft zwendeutig, und zeigt noch nicht den Weg dazu, sich selbst empor zu bilden. —

Schöne Gedanken erwecken gewöhnlich nur schöne Gedanken; schöne Empfindungen nur schöne Empfindungen: aber ein edler, thätiger Mensch, voll Licht und Kraft, begeistert zu hohem Edelmuthe, und reißt mit sich fort zu Handlung und That. —

Welch ein Glück, wenn man unter dem Schutze der holden Mutter Natur, seine einfache Kost, die uns Feld und Garten freundlich darbieten, ohne Kummer und ohne Neue verzehrt; seinen Ueberfluß mit den Armen brüderlich theilt; durch keine der unzähligen Leidenschaften in Fieber gebracht wird: — wenn man in der Stille und unbemerkt seinem ehrlichen Nachbar mit Rath und That an die Hand geht; die Jugend zweckmäßig bildet; den Körper durch Ordnung, Mäßigkeit und Bewegung gesund und stark erhält; den Schöpfer aller Dinge bey jeder aufgehenden Sonne dankbar preist und in seiner Seele erhebt; Arm in Arm an der Seite seines treuen Weibes die Fluren durchwandelt, die der liebe Gott so herrlich ausschmückt, mit Reichthum und Schönheit aller Art; und dann, nach einem ruhigen Tage, voll seligen Genusses, die matten Glieder auf sein Lager hinsireckt, die Augen schließt, seine Seele der Obhut des liebevollsten Wesens anvertrauet, und in ungestörtem Schlasse neue Kräfte für den folgenden frohen Tag sammelt! — O welch ein Glück! Welch ein Glück!

Lehren eines Vaters an seinen Sohn.

Aus dem Englischen.

Mein Sohn! Ich verehere dein gutes Herz, deinen Verstand und Muth; aber ich bedaure deine Unbesonnenheit und Armuth an Weltklugheit. Laß dir deshalb einige Regeln zum Beweiser durch die krummen und schlüpfrigen Pfade des Lebens dienen.

Durch eine lange Reise erkennt man die Fehler und Stärke eines Pferdes, und durch langen Umgang das Herz des Menschen. Ohne dieses zu kennen, bist du dir selbst und andern Menschen nicht klug genug. Weltklugheit ist das Grab des Eigendünkels und der Unbesonnenheit. —

Bei allen Gelegenheiten, die sich dir darbieten zu reden oder zu handeln, gehe sanft und gesetzt zu Werke. Die meisten Fehler entstehen aus zu lebhaften, zu übereilten Handlungen.

Bist du gezwungen, deine Meinung zu sagen, oder einen Beweis zu geben: so vermeide

harte und beißende Ausdrücke. Eine eifrige Hitze fruchtet nichts, als Bitterkeit zu erregen; aber nicht, die Menschen zu bessern.

Wenn du irgend einen zu seiner Pflicht zurück führen willst, so bediene dich ernstvoller Ermahnungen, und der Darstellung solcher Beispiele, die auf ihn wirken müssen. Decke niemals mit schadenfroher Verachtung fremde Fehler auf, und treibe nicht das Handwerk der Splitterrichter.

Sey keiner von den finstern Menschen, denen alles mißfällt; die niemand leiden können: man wird sonst über dich klagen und murren, und du wirst jene natürliche Grazie verlieren, die einen Menschen angenehm macht. Daher beschweren sich viele über die Welt, die nur sich anklagen sollten. Wer jedem Menschen sein Bild vorhalten will, muß ein großer Freund von Streit und Unruhe seyn.

Das, was die Menschen glauben; wonach sie handeln, ist eine zur Leidenschaft gewordene Gewohnheit, der sie so sklavisch ergeben sind, daß sie in ihren Ideen und Handlungen nichts

ändern können. So geht es in der Religion, im Glauben, Denken, Reden, Handlungen und Sitten. Nur die Beherrscher der Länder können durch bessere Erziehungs- und Belehrungsanstalten die Menschheit veredeln und weiser machen.

Es ist wahr: eine feine, wohlwollende Satyre ist eine wesentliche Eigenschaft eines Weltweisen, und ursprünglich bey guten Menschen nichts anders, als tiefer Unwille und Haß gegen die Hindernisse, welche Eigennutz, Bosheit und Trägheit, der Menschenglückseligkeit, der Ausbreitung der Wahrheit, und allem Guten entgegen setzen. Es wird uns oft schwer, ein kalter Beobachter zu seyn, wenn wir die Scheusale der Menschheit sehen. — Aber die Weltflugheit befiehlt mir, mich nach den Schwächen der Menschen zu richten, und nur bey schicklichen Gelegenheiten, wo man Mitwirker hat, oder aus andern Gründen einen heilsamen und ehrenvollen Sieg erwarten kann, sich den Meinungen und Gewohnheiten entgegen zu stemmen. Die meisten Menschen sind Sklaven der Leidenschaften, kurzsichtig, oder wohl gar blind. Alle diese können das Licht

der Wahrheit nicht ertragen. Erstere werden gegen dich wüthen, und letztere noch mehr geblendet, also noch elender werden.

Die Welt ist einmal der Geburtsort des Irthums! Die Stumpfheit, Eingeschränktheit, und Schwäche unserer Sinne; die Trägheit und Ermattung unsers Körpers, und davon abhängende Unfähigkeit des Geistes; — die täglichen Bedürfnisse unsers Körpers, und die uns immer drängenden Angelegenheiten des Lebens; — die Sklaverey, in der sich unser Verstand durch die Anmaßung anderer, unsern Verstand nach dem ihrigen zu modeln, befindet; — und, was noch mehr als dieses alles: — die Leidenschaften! die Mörderinnen unserer Vernunft, die Tyrannen der Weisheit! die wilde Imagination, die Mutter der Leidenschaften, diese Tausendkünstlerin in allen Irthümern! die unübersehbare Menge von Vorurtheilen, Irthümern und bösen Beyspielen! u. s. w. Alle diese Hindernisse müssen verschwinden, wenn wir zu vollkommenen, reinen, und wahren Begriffen gelangen, wenn wir aufgeklärte und weise Menschen werden sollen.

Wie mancherley Seiten zeigt die Menschheit dem aufmerksamen Forscher! In wie mancherley Lichte kann und muß jeder Gegenstand gesehen werden! Wie unmalbar sind die Schattirungen der Leidenschaften! Wie merkwürdig und lehrreich die tausendfachen Verwandlungen und Vermummungen der Eigenliebe! Wie frumm, verwickelt, dunkel, und gefahrvoll das Labyrinth des Lebens! Wie unerschöpflich die Zauberkräfte der Phantasie! Wie fein, verführend und oft unmerklich ihre Täuschungen! Wie unendlich mannichfaltig die Mischungen der Wahrheit und des Irthums, der Aufrichtigkeit und Falschheit, der Güte und Bosheit, der Klugheit und Thorheit fast in jedem einzelnen Menschen! —

Ehre die Weisheit; aber verschlehere ihr Strahlenbild vor den schwachen Augen der Sterblichen: siehe aus vorerwähnten Gründen mehr mit Mitleid und Duldung, als Berachtung auf die Menschen; und wisse, daß die Masse des Bösen von der höchsten Weisheit, im Verhältnisse mit dem Millionen Guten, richtig abgemessen ist. So werden dir die Menschen weniger

böse scheinen, dein Herz ungetrübte Freuden genießen, und du wirst in allen Verhältnissen ein guter Weltbürger seyn.

Sitten und Leidenschaften bestimmen das Schicksal einzelner Menschen, wie ganzer Völker. Die größten Ideen, alle Schätze des Wissens sind unfruchtbar, wenn sich nicht das Herz ihrer bemächtigt, um sie in das Leben einzuführen. Es giebt Männer voll ausgebreiteter Kenntnisse und tiefer Einsichten; die Zeitgenossen huldigen ihrem Verstande: aber sie werden von unglücklichen Leidenschaften ergriffen und durch ihre Sitten verurtheilt. Es giebt aufgeklärte Nationen, denen alle Hülfsmittel des Geistes zu Gebote stehen; aber die Willenskraft der bessern ist gelähmt, und das öffentliche Wohl wird das Spielwerk eines Fanatikers.

Die Geschichte des menschlichen Unglücks lehrt uns zwey fruchtbare Wahrheiten finden: das Unglück macht weise; und der Verstand allein rettet nicht, sondern die Sitten.

Wenn man die einzelnen moralischen Gefühle, als das Mitleiden, die Wohlthätigkeit, die Dankbarkeit u. s. w. näher zergliedert: so wird man ihre gemeinschaftliche Abstammung von der reinen, geistigen Liebe nicht verkennen können. Man wird daher auch die Freundschaft als einen wohlthätigen Wirkungskreis anerkennen müssen, in welchem sich die Erzeugnisse aller moralischen Gefühle zu entwickeln und auszubilden Gelegenheit haben. Vorzüglich aber ist die Ehe, als das in aller Rücksicht vollkommenste Freundschaftsband, dazu geeignet, die vollständige Ausbildung der beyderseitigen (nicht verwahrloseten, nicht verstimmtten) Grundlagen moralischer Gefühle zu bewirken. Die unverkennbare überströmende Fülle warmer, liebreicher, wohlwollender Gesinnungen, womit das weibliche Herz in seiner unverdorbenen reifern Blüthe ausgestattet ist, zieht das männliche Herz unwiderstehbar an sich, und leitet es auch zu einer für ihre eigenen Gefühle wohlthätigen Rückströmung. Leider aber wird durch den vernachlässigten weiblichen Unterricht mancher gute Keim in der weiblichen Brust verwahrloset, da man doch, nach meiner Ueberzeugung, auf sie eben den

Fleiß verwenden sollte, als auf das männliche Geschlecht. Denn, betrachten wir die Weiber in der Qualität als Mütter, als Gesellschafterinnen, und ganz vorzüglich als Ehegattinnen: so ist sicher das weibliche Herz die Pflanzschule der Moralität.

Von dem eigentlichen Unterrichte muß zwar die Bildung des weiblichen Herzens wesentlich unterschieden werden. Denn jener Unterricht kann nur mit berichtigten Begriffen und mit bewährten theoretischen moralischen Grundsätzen vertrauter machen; mithin liegt im Unterrichte bloß isolirte Theorie: vermittelst der Bildung des Herzens aber muß die praktische Übung erzeugt werden. Hierzu aber gehört Übung, so wie zu jedem Geschäft, Handwerk, oder Kunst.

Die zweckmäßige Erziehung im Hause der Eltern kann aber nur ganz allein diese vorgängige Übung geben; indem hier im kindlichen Herzen, selbst des nicht so geschmeidigen Sohnes, die ersten Keime der moralischen Gefühle bey günstigen Veranlassungen frühzeitig geweckt, und dem künftigen theoretischen Unter-

richte so zu sagen entgegen geführt werden; so daß diesen theoretischen Anweisungen, vermittelst jener im Hause der Eltern vorbereiteten sorgfältigen Entfernungen von nachtheiligen Eindrücken, und vermittelst früher Gewöhnungen zu ihrer praktischen Ausübung, eben ihre unentbehrliche Grundlage und wohlthätige Unterstützung dargeboten wird.

Die Bildung des weiblichen Herzens, oder die eigentliche moralische Erziehung des weiblichen Geschlechts, darf man aber nur ausschließend der nicht verwahrloseten, nicht verstimmten, nicht überverfeinerten Mutter anvertrauen. Diese letztere bedarf hiezu keiner ausgedehnten Kultur, sondern nur eines gewissen moralischen Taktes und des gewöhnlichen weiblichen richtigen Ueberblicks der sie zunächst umgebenden Verhältnisse, um die übereinstimmenden moralischen Saiten des zarten, geschmeidigen Herzens ihrer kleinen Tochter so leise, so behutsam zu berühren, daß sie mit denen ihrer Mutter im vollständigen Akkord ansprechen. Das Beyspiel der Mutter in ihrem häuslichen geschäftigen Wirkungskreise, wird von der aufmerksamen gelehrigen Tochter so

bereitwillig nachgeahmt; sie gewöhnet, sie übt sich in eben diesen weiblichen Fertigkeiten; und auf solche Weise entwickelt sich ganz unmerkelt, — weil sie nämlich von keinen schädlichen äußern Eindrücken gehindert wird — jene dem weiblichen Geschlechte so eigenthümliche sanfte und gefühlvolle Stimmung, die theils aus der reizbareren Empfänglichkeit des zarteren weiblichen Nervensystems für sanftere und gemäßigtere äußere Eindrücke — theils durch den sie vor allen heftigen äußern Eindrücken und vor allen nachtheiligen Kollisionen mit ihren Nebenmenschen schützenden weiblichen Wirkungskreis vorzüglich begünstigt wird. —

Glücklich seyn ist der erste und natürlichste Wunsch des Menschen; und wo findest du wahres Glück für dich, wenn es nicht mit dir unter deinem Dache wohnt? — O meine Tochter: Unschuld des Herzens; — Nichts wollen, als was du kannst — und häusliche Freuden — hier hast du das ganze Recept.

Welches weite Feld des Genusses steht dem Menschen offen, wenn er mit Wärme Antheil und Wohlgefallen an der Vollkommenheit Anderer nimmt. Wehe den kleinen Herzen, die jedes Lob eines Nebenmenschen als einen Raub an sich betrachten, die sogleich Empfindung und Interesse verlieren, sobald sie ihr eigenes Bild nicht auf dem Altar erblicken.

Die Geduld — diese Himmlische ist es, die den allzugroßen Schmerz von uns abhält, wenn ein Glück ausbleibt, auf dessen Kommen wir harren, oder wenn eine Sorge nicht von uns weichen will, die unser Inneres beengt.

Ich nenne sie eine Kunst, in der das Leben selber den Unterricht ertheilt, seine Methode auch an dem Ungelehrigsten bewährend; denn der Geübtere darf sich rühmen, ihr Vortheile abgewonnen zu haben, wie jeder Virtuose der seinigen, die der Anfänger noch entbehren muß. Die Himmelstochter will ja dem, über dessen Leben kein helles Gestirn waltet, liebend den Vorzug gewähren vor dem Glücklichen, und es

ist ihm zu gönnen — ihm, der nicht helle Tage zählen darf in einem von Stürmen bewegten Leben, sondern nur Augenblicke; — es ist ihm zu gönnen, daß er ein leiseres Ohr hat für die Klänge, welche die Sorgen in Schlummer einwiegen, und daß ihn die furchtbaren Stöße, welche sein Leben erschüttern, nicht tiefer zu Boden schmettern, als den verweichlichten Günstling des Glücks eine kleine Freude, um die ihn der Zufall betrügt; ein Regenschauer, der sein Kleid zu durchnässen droht.

Resignation soll sie nicht heißen, die sanfte Geduld, die so schmerzlichsüß den Kummer anlächelt. Resignation nicht! für die keine Zeit mehr ist, die der Sehnsucht zu langsam heranschleicht; kein Ort, zu dem das Verlangen gläubig sich hinwendet. Diesen Genius soll der Mensch nicht rufen. Sein Kommen ist gewiß, und harrte er seiner auch erst bey den Bewohnern der Gräfte. Denn ein Leben ohne Hoffen und ohne Wünsche ist der Anfang des Todes, und ein allmäliges Sterben kann Niemand wollen, sondern den Tod, der auf einmal vom Leben trennt.

Kein unthätig Dulden ist Geduld! Wohl schließt sie ihr Auge vor jener gewaltsamen Geschäftigkeit, die ihr Ziel erstürmen will, und die Tage bis zur Erfüllung eines Wunsches dafür hingiebt. Ihr Sinn ist nicht auf Heute gerichtet, auch Morgen kann das Glück noch ausbleiben; aber sie giebt es nicht auf: es kommt einmal, und wenn sein Morgen auch bis ins Unendliche zögert — und wenn auch alle Hoffnung für ein bestimmtes verschwindet, so hat doch die Ferne noch ihre unbekanntten, in Nebel schimmernden, seligen Inseln, von denen ein matter Strahl zu uns herleuchtet, den die Seele verfolgt, so weit ihr scharfblickendes Auge reicht. Die Kluft ist weit und unabsehbar bis zum Möglichen; aber sie füllt sie aus mit goldenen Träumen und duftenden Blüthen, und die Geduld vergift, daß es das Leben selber ist, das uns trennt vom Genusse.

Man fühlt es, daß ein Weib in einer innigern Berührung mit dieser Himmlischen stehen müsse. — Wie reich ist die Liebende noch, der die Trennung von dem theuren Gegenstande so unendlichen Schmerz giebt; wenn sie die Macht hat, in ihrer Einsamkeit die dürstigen Zeichen,

die ihr der Ferne aus einem neuen Leben herüber sendet, in ihr selber zu verwandeln. Ihr entflohenes Glück ist wiedergekehrt, so oft sie die mystischen Züge betrachtet, die die geliebteste Hand für sie niederschrieb. Aber es kommt eine Zeit: wo jene Züge nichts sind als todte Züge; wo das gläubigste Herz den alten heiligen Sinn nicht mehr darin finden kann; wo der Treuen Treue längst vergessen scheint; wo alle sie Thörin nennen, und sie das Liebste nun anklagen soll. — Dann nähert sich ihr die Himmlische — und sie fühlt sich gestärkt und schweigt — und neue Blüthen treibt im Stillen die Hoffnung.

Der Mann, dessen Herz sich in der Nähe eines Feindes muthig unter dem Panzer hebt, kann ängstlich und zaghaft seyn bey den Leiden eines geliebten Weibes oder eines hoffnungsvollen Kindes. Ja, dies weiche Gefühl ist vielleicht eine Bedingung jener Kraft, jenes Muthes; was ohne dies Gefühl bestehen kann, ist Wuth. O welcher Greuelthaten ist ein Held

fähig, der nie eine Thräne weinte, nie eine trocknete!

Unter die ersten und wirksamsten Quellen der Aufklärung gehört Lektüre. Durch sie kann Irthum eben so, wie Wahrheit, auf das schnellste ausgebreitet werden; und ihr Einfluß ist desto größer, je mehr sie mit Hülfe der Einbildungskraft auf das Herz wirkt.

Lektüre ist von manchem ausgebreiteten Nutzen. Sie unterhält, belehrt, erweitert die Kenntnisse; reizt das Nachdenken; beschäftigt Verstand und Herz; begeistert die Seele, und verewigt das Andenken der Tugend. Ihr Mißbrauch ist eben so groß. Uebel gewählte oder elende Lektüre erhitzt die Einbildungskraft; schwächt den Verstand und das Herz, und befördert den Leichtsin, der sich beynabe immer im Gefolge der Aufklärung zeigt.

Es ist unstreitig gewiß, daß kein Stand in der Welt für das Menschengeschlecht wohlthä-

tiger seyn kann, als der des Arztes. Der Mann, der alle Schätze der Natur durchwühlt und ihre Kräfte erforscht, um die Mittel aufzusuchen, das Meisterstück der irdischen Schöpfung, den Menschen, von all' dem Elend, von all' den Plagen zu befreien, von denen sein sichtbarer materieller Theil befallen wird, die seinen Geist zu Boden drücken, und oft schon seine Maschine zerstören, ehe noch einmal sich jede Kraft entwickelt hat, ehe er noch seines Daseyns froh geworden ist: der Mann, der sich nicht vor dem Anblicke des Jammers, des Elends und der Schmerzen scheuet; — der seine Gemächlichkeit, seine Ruhe, seine Gesundheit, oft selbst sein Leben daran wagt, um seinen leidenden Brüdern beyzustehen: — dieser Mann verdient Verehrung und Dank. Er giebt einer zahlreichen Familie ihren Beschützer, ihren Erhalter und ihren Wohlthäter wieder; erhält unmündigen Kindern ihren Vater, ihren Ernährer und ihren Erzieher; führt vom Rande des Grabes den geliebten Gatten zurück in die Arme des zärtlichen Weibes. Mit einem Worte: kein Stand hat so augenscheinlichen, unmittelbar segensreichen Einfluß auf das Wohl der Welt, auf die Ruhe, das Glück, und die

Zufriedenheit der Menschen, als der Stand
des Arztes.

Wer hat nicht bemerkt, daß, wenn er recht
traurig war, und keine frohe Aussicht sein Herz
erleichterte, der Kummer den höchsten Gipfel
erreichte, und die Welle dann auf einmal brach.
— Man ward auf einige Zeit völlig ruhig. —
So grenzen die äußersten Enden der Leiden-
schaften ganz nahe an einander. Gott, der
uns ein gefühlvolles Herz gab, wollte doch
nicht, daß dies Herz uns eine Hölle auf Erden
bauen sollte. Wenn unser Elend am größten
ist, so erheitert auf einmal ein Strahl der Gott-
heit die finstre Seele. — Ist es Hoffnung: ist
es das Bewußtseyn, daß wir nicht für diese
Welt geschaffen sind; oder ist es bloß eine phy-
sikalische Wirkung, daß unsre feinen Nerven
die höchste Anspannung nicht lange aushalten
können? — Genug, diese Bemerkung muß
jeder gemacht haben, dessen Herz je tödtlich
krank gewesen ist.

Für die Ewigkeit, nicht für dieses Leben, ist der Mensch geschaffen. Sieh' hier den Trost für den Leidenden; die Beruhigung für den, der bey der besten Absicht, bey dem besten Herzen seine Tage in Kummer und Elend vertrauert. Da steht der redliche Mann, in dessen Brust Liebe für das Wohl seiner Mitmenschen, für das nie begriffene Wesen schlägt, dem die Natur, dem er sein Daseyn verdankt. Er strengt seinen Geist an, bietet seine Kräfte auf, gut zu handeln — und er wird verkannt. Der Mensch, dem er Gutes thut; dem sein wohlwollendes Herz sich öffnet; der Gefühl, Antheil für seinen Kummer bey ihm findet, lobnt ihn mit schnöden Undank: hebt, wird er verfolgt, den ersten Stein auf, und will ihn damit zermalmen. Der Edle sieht es, seufzt und entreißt ihn doch seinem Verderben, wenn er ihn sich entgegen eilen sieht und es vermag. Er harret keines Lohns; denn dieser liegt, in ihm selbst, und in der Ueberzeugung, daß Gott es sieht, und daß er geschaffen sey für die Ewigkeit. —

Natürlich ist dem Landmanne *) das Mißtrauen zur andern Natur geworden. Die meisten Lasten des Staats ruhen auf seinen Schultern: er muß das Vaterland ernähren; ihm Bertheidiger stellen; Pferde und Getreide liefern; Kriegs- und Frohnfuhren thun. Der Städter mag eben so viel geben, und giebt nach Verhältniß eben so viel; aber weit unmerklicher. Der Landmann kann alles, was er giebt, bey Heller und Pfening berechnen; der Städter merkt aber kaum, was er bezahlt. Man bemühet sich nicht, den Landmann zu belehren, daß er den Staat nicht allein erhalten muß; ja, die Verachtung, mit der ihn Alles behandelt, bestärkt ihn in der Meinung, daß alle Stände von ihm fordern und selbst nichts geben wollen. Wie natürlich ist nun nicht das Mißtrauen des Landmannes gegen alle andere Stände! und wie schwer muß es zu überwinden seyn, selbst wenn man die Absicht hat, ihm wohl zu thun! Er fürchtet sogar in einer Wohlthat aus der reinsten Absicht, den Keim zu einer neuen Last, und stößt die Hand

*) Es versteht sich, daß hier vom deutschen Landmanne oder freyen Bauer die Rede ist.

seines Wohlthäters zurück, weil er nicht glauben kann, daß ein Mensch aus den höhern Ständen es gut mit ihm meine. Wenn man es recht betrachtet, so muß man den Landmann als den Ernährer aller andern Klassen ansehen, und ihn die arbeitende Klasse nennen. Welche Anstrengung, welche Aufopferung seiner besten Kräfte kostet es nicht dem Bauer, eh' er dem Schooße der kargen Erde die Hauptnahrungsmittel abgewinnt, deren geringen Betrag manche mit wenigen Federsirichen erwerben. Und was ist sein gewöhnlicher Lohn für alle seine Mühseeligkeiten? Fast einzig seine eigne kümmerliche Erhaltung. Wirklich, ein großer Theil der Menschen hat gar keine Ahnung vom Werthe dessen, was der Landmann thut. — Du stille Menschenklasse, die das Einfachste denkt und das Nützlichste thut! — mir bist du ewig theuer und ehrwürdig! — An jeder ersten Quelle meiner köstlichsten Genüsse hast du ja schon einst in lechzender Gluth gearbeitet. — Deine matten Seufzer, deine verknöcherten und verbrannten Glieder, deine bittern Schweißtropfen — ach, so unbeachtet in die dankvergessende Zeit verströmt! — sollen meinem Geiste erscheinen, wann der Uebermuth

des Lebens mir mit stolzem Lächeln naht, und die Leppigkeit ihr buntes Füllhorn schüttelt.

Gute Jünglinge! die Ihr eure Frühlingsgefühle den täuschenden Romanen opfert; die Ihr glaubt Menschenkenntniß und Erfahrung daraus zu lernen: — wahrlich, Ihr irrt euch. Nie werdet Ihr die höchste Wissenschaft: die Kunst zu leben, diese göttliche Kunst, daraus erlernen! —

Wollt Ihr würdige Ehemänner und Väter; wollt Ihr arbeitsvolle unermüdete Aufseher des gemeinen Wesens; wollt Ihr untersuchende, gerechte Richter, geschäftige Weisen, Wahrheitsforscher und Wohlthäter des menschlichen Geschlechts in euern Kreisen werden? O dann beschwöre ich Euch, flieht die Romane! — Zu allen edlen Geschäften dieses Lebens gehört Bildung, Erziehung, Kunst, Mühe, ein treues Herz, ein reiner Verstand, ein redlicher Wille; und um alle diese reellen Sachen bringen Euch die leidigen Romane! Das Höchste, was sie Euch gewähren können, ist: etwas Flittergold des Angenehmen, Leichten, und Wohlgefälligen.

Niemand kann hoffen, dem Unglücke ganz zu entfliehen. Selbst durch Thätigkeit und Seelenkraft kann man ihm nicht ganz ausweichen; aber alles kommt darauf an: wie man unglücklich ist. Man ist es nicht ganz, so lange uns das edle Bewußtseyn nicht mangelt, daß wir ein besseres Schicksal verdienten, und wir den Muth nicht verlieren, auf ein solches zu hoffen.

Je mehr verehelichte Leute in einem Lande sind, desto weniger Verbrechen. Man schlage die Kriminalprotokolle nach, sagt Voltaire, in denselben findet man hundert Unverehelichte, die aufgehängt worden sind, gegen einen einzigen Ehemann und Hausvater. Wenn auch ein solcher schon die Hand zur Missethat ausstreckt, so wird er von dem Weibe zurück gehalten, deren Blut weniger erhitzt, und deren Herz sanfter, zärtlicher, furchtsamer und religiöser seyn wird. Auch will der Hausvater nicht vor den Kindern erröthen, und er zittert vor dem Gedanken, ihnen Schmach und Schande zum Erbtheile zu hinterlassen.

Die Vernunft des Menschen steht an der Seite des Ewigen, und ruft ihre Befehle, ihre Gesetze aus, die durch alle Ewigkeit gelten sollten: das Herz steht hier unten an der Seite des schwachen Menschen, und wiederholt die Gesetze der Vernunft; aber nur die, welche für den engen Raum zwischen der Biege und dem Sarge passen. Die Vernunft zeichnet den Weg der Tugend mit einer ewigen Linie, wie einen Grundriß; das Herz bepflanzt den Weg mit Rosen, und malt den Grundriß zu einer Ansicht, die das Auge reizt. Die Vernunft nennt die Tugend den Lohn der Tugend; das Herz stellt am Ende des menschlichen Lebens, durch das es uns leiten soll, das Glück als den Lohn der Tugend auf. Die Vernunft befiehlt; das Herz lockt mit Liebkosungen. Die Vernunft ist ewig; das Herz für dieses Leben, für die Kinderjahre des menschlichen Geschlechts bestimmt.

Tugend, ohne äußere Anmuth der Höflichkeit, ist ein Köder ohne Angel. Wie viele rechtschaffene Leute gleichen nicht dem Ulysses bey dem Cumäus! Es sind Helden in Lumpen gehüllt. —

Es ist das Unglück der Menschheit, daß, um beständig tugendhaft zu werden, es nöthig scheint, daß man es nicht immer war. Nicht, als ob ich behaupten wollte, daß man, um zur Tugend zu gelangen, den Weg des Lasters wählen müsse. Laßt uns nicht Feinde suchen, um die Ehre zu haben, sie zu bekämpfen. Aber die Erfahrung bezeugt es, daß man nie weiser ist, als wenn man das Unglück gehabt hat, daß man es nicht immer war. —

Die beyden großen Lebensströme, durch die wir sind, was wir sind, sind Tugend und Glück. Sie sind gleich ewig, gleich nothwendig, gleich herrschend. Die Tugend ist der ewige Befehl der Vernunft; und: du sollst glücklich seyn, der eben so ewige, eben so strenge Befehl aller unserer Gefühle. Die Tugend wird die Quelle unseres Glücks, und aus dem unauslöschlichen Wunsche, sich glücklich zu machen, erhält die Tugend ihre Stärke. Der eine Befehl ist gleichsam der Nachhall des andern: der eine tönt von dem Richterstuhle des Ewigen; der andere säuselt von dem Meere der

ewigen Liebe zu uns hernieder. „Sey tugendhaft! Sey glücklich!“ Zwey Töne, die zugleich erklingen, und die schönste Harmonie des Weltalls bilden; zwey Ströme aus Einer Quelle, die das Paradies einschließen, und sich dann wieder vereinigen. Der eine Befehl ohne den andern ist todt, ist schrecklich, ist abscheulich. „Sey glücklich ohne Tugend!“ Und die Erde fällt unter dem Glücke des Menschen in Trümmer. „Sey tugendhaft ohne Glück!“ und der Thron der ewigen Liebe stürzt unter diesem barbarischen Befehle. Beyde gehören ewig zusammen; beyde sind Stämme aus Einer Wurzel entsprossen. Sie haben Eine Natur, Ein Wesen, und befehlen beyde, ohne Gründe anzugeben. „Sey glücklich!“ Nur ein Narr fragt: warum? „Sey tugendhaft!“ Nur ein Rasender fragt nach der Ursache. Das eine erhält die fühlende Natur, das andere die moralische. Beyde machen unser Wesen aus, eins und unzertrennlich.
